Hessischer Städteatlas

Lieferung III,4

Sachsenberg

(Stadt Lichtenfels)

Textheft

Herausgeberin: Ursula Braasch-Schwersmann

> Bearbeiter: Jürgen Römer

Marburg 2012 Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde

Portal des 1585 erbauten und 1889 abgebrannten Rathauses von Sachsenberg, Aufnahme von Ludwig Bickell nach 1885, Marburger Geschichtsverein

Siegel der Stadt Sachsenberg, 1265 Sept. 11, Umschrift: † SIGILLVM CIVITATIS IN SASENBERG, Durchmesser: 62 mm, Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. Urk. 87, Kloster Haina, 1265 Sept. 11

> Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei Der Deutschen Bibliothek über http://dnd.ddb.de abrufbar

Gedruckt aus Mitteln des Landes Hessen

ISBN 978-3-87707-843-3

© Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2012

Druck: VDS 🏅 Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt an der Aisch

Inhalt

1.

Quellen Darstellungen

VII. Abbildungen

I.	Historischer Abriss
1.	Anfänge der Stadt und ihre Entwicklung
	bis zum Ende des Mittelalters
2.	Vom 16. Jahrhundert bis zu den Stadtbränden
	von 1844 und 1889
3.	Von der Mitte des 19. Jahrhunderts
	bis zur Gegenwart
4.	Bevölkerungszahlen vom 16. bis zum
	21. Jahrhundert
5.	Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungs-
	struktur in der Neuzeit
II.	Siedlungstopographische Entwicklung
	vom Mittelalter bis zum ausgehenden
	19. Jahrhundert
1.	Von den Anfängen um die Mitte
	des 13. Jahrhunderts bis zum späten
	16. Jahrhundert
2.	Vom 17. Jahrhundert bis vor dem
	Stadtbrand 1889
III.	Siedlungstopographische Entwicklung
	vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum
	Beginn des 21. Jahrhunderts
1.	Von 1889 bis 1945
2.	Von 1945 bis zur Gegenwart
	Č
IV.	Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der
	Karten und Hinweise auf ihre Quellen
1.	Katasterkarte 1856/1911, 1:2.500
2.	Entwicklung des Ortes vom Mittelalter
	bis 1856/1911, 1:2.500
3.	a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1866),
	1:25.000
	b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt
	von 1856/1911 bis 2012, 1:25.000
4.	Stadtkarte 2012, 1:5.000
5.	Übersichtskarte Hessen, 1:750.000
	Legende zur Katasterkarte 1:2.500
V.	Gebäudeverzeichnis
VI	Literatur

I. Historischer Abriss

3

3

9

16

18

19

20

20

25

2.7

27

27

28

28

29

29

30

30

30

32

36

37

39

1. Anfänge der Stadt und ihre Entwicklung bis zum Ende des Mittelalters

Sachsenberg liegt im Landkreis Waldeck-Frankenberg auf einer zwischen den Tälern der westlichen Ederzuflüsse Nuhne und Orke gelegenen Erhebung, die - gemessen an der Kreuzung der Landstraßen 3076 und 3084 im nördlichen Bereich des Stadtgebiets – eine Höhe von 365 Meter über NN aufweist. Die Koordinaten dieses Punktes sind 8° 37' 22" östlicher Länge und 51° 7' 36" nördlicher Breite. Die Stadt Sachsenberg, seit dem 1. Jan. 1972 zur Stadt Lichtenfels gehörig¹, wird 1251 erstmals namentlich in einer Urkunde des Klosters Corvey erwähnt². Sie entstand im Zuge der Bestrebungen dieses Konvents, seine territorialen und sonstigen Ansprüche im Südwesten der späteren Grafschaft Waldeck zu untermauern³. Von einem geplanten Stadtgründungsvorgang muss ausgegangen werden. Bereits 1230 hatten das Erzbistum Köln unter Erzbischof Konrad von Hochstaden und die Weserabtei unter Abt Hermann von Holte in einem Vertrag die gemeinsame Gründung einer Stadt in der Nähe der wohl wenige Jahrzehnte zuvor unter Abt Widukind erbauten Burg Lichtenfels vereinbart⁴. Darunter verstand die ältere Forschung stets Sachsenberg, bis Willi Görich sich aufgrund von Annahmen zum Altstraßenverlauf sowie primär aus militärischen Gründen für das nur wenige Kilometer entfernt liegende Fürstenberg aussprach⁵. Dieser Ansicht sind, soweit sich feststellen lässt, bis dato alle weiteren Autoren ohne eigene, neue Überlegungen gefolgt.

1262 verpflichteten sich die Ratsmänner und die Gesamtheit der Bürger von Sachsenberg, gemäß einem 1260 zu Volkmarsen abgeschlossenen, weiträumigen Bündnis, dem Abt Thymo von Corvey zu treuem Beistand und versprachen ihm, seine Rechte in ihrer Stadt zu achten⁶. Diese Urkunde dürfte in die Zeit der Vorbereitungen eines militärischen Vorgehens des Waldecker Grafen Adolf gegen Corvey, Köln und Paderborn gehören⁷. Mit der Formel consules nec non et universitas in Sassenberg werden hier zum ersten die Ratsmannen (consules) und die Gemeinschaft (universitas) der Bürger erwähnt. Doch noch etwas ist bemerkenswert an dieser Urkunde:

¹ Hessen. Gemeinden S. 640.

WILMANS, Urkunden Nr. 462.

³ Zu Corvey siehe König, Höxter.

WILMANS, Urkunden Nr. 120; zu den Auseinandersetzungen um Burg Lichtenfels siehe BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 50, 51.

⁵ Görich, Städte.

⁶ WILMANS, Urkunden Nr. 930.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 120-124, 174, 228.

Der Rat und die Bürger bestätigen in diesem in Sachsenberg ausgestellten und mit dem – hier ebenfalls erstmals erwähnten – städtischen Siegel beglaubigten Text ausdrücklich, dass sie die Rechte Corveys, die schon von den Vorgängern Thymos herrührten, nicht schmälern wollen. Nimmt man diese Formulierung ernst, so folgt aus ihr, in der 1230 nicht namentlich genannten, neu zu gründenden Stadt doch Sachsenberg und nicht Fürstenberg zu sehen, da diese Formulierung sonst keinen Sinn hätte. Thymo amtierte seit 1255 als Abt, seine Vorgänger waren Widukind (1189-1205), Thetmar (1206-1215/16), Hugold (1215/16-1223) und Hermann von Holte (1223-1255) gewesen⁸. Wenn Thymo sich nun auf seine Vorgänger berief, dann wäre allein mit dem unmittelbar vor ihm amtierenden Hermann schon die Zeit um 1230 erreicht. Somit hätte Sachsenberg bereits unter ihm existiert und wäre sogar unter Umständen noch älter, denn die Urkunde spricht von mehreren Vorgängern, auf die Rechtsansprüche Corveys auf den Beistand Sachsenbergs zurückgehen sollten. Allerdings könnte die Formulierung ab antecessoribus vestris auch einfaches Formular ohne größere Bedeutung gewesen sein. Das angekündigte Stadtsiegel ist an dieser Urkunde von 1262 nicht erhalten. Es findet sich erstmals überliefert 12659.

Für die Ortswahl der Gründung werden die Lage sowohl an einem Kreuzungspunkt zweier Fernwege als auch an einem kulturellen Grenzsaum den Ausschlag gegeben haben. Die "Bremer Straße" oder "Weinstraße" vom Rhein-Main-Gebiet über Paderborn nach Bremen trifft im Bereich der Sachsenberger Gemarkung auf den "Medebacher Grünen Weg", der die westfälische Stadt Medebach und somit das Hochsauerland mit Frankenberg an der Eder und über diese Stadt mit Oberhessen verbindet. Beide Straßen berühren das eigentliche Stadtgebiet von Sachsenberg nicht, sondern wurden ursprünglich wohl über Zuwegungen erreicht. Die Weinstraße passierte das Stadtgebiet östlich, der Medebacher Grüne Weg westlich, jeweils in etwa einem halben bis einem Kilometer Abstand. Über das Alter der wichtigeren Weinstraße gehen die Ansichten in der Forschung auseinander. Sie wird generell für bereits im Frühmittelalter bedeutend gehalten, während ihre waldeckische Umgehung, an der Sachsenberg liegt, erst im Spätmittelalter größere Relevanz erlangt¹⁰. Der Vorspann an den aus nördlicher und südlicher Richtung auf Sachsenberg zuführenden Steigungsstrecken wird zu allen Zeiten in der Stadt eine Rolle gespielt haben bei der Überwindung der Höhe zwischen den Tälern von Nuhne und Orke sowie, weiter in nördlicher Richtung, vom Orketal auf die Goddelsheimer und später Korbacher Hochfläche

Zur Lage an den genannten Straßen kommt die besondere Grenzsituation zwischen dem mitteldeutschen und niederdeutschen Sprachgebiet, die Sachsenberg bis heute einen Mischdialekt zwischen diesen beiden großen Sprachräumen beschert¹¹. Der mindestens bis in das Frühmittelalter zurückreichende Grenzsaum zwischen Franken und Sachsen verdichtet sich hier zu einem schmalen Band, sichtbar auch an verschiedenen Hausformen und an der ursprünglichen Bistumszugehörigkeit. Während mit Ausnahme des Edertals das später waldeckische Gebiet der Diözese Paderborn angehörte, blieb das Areal, auf dem später Sachsenberg entstand, auch nach der Entstehung der Paderborner Diözese Bestandteil des Mainzer Sprengels¹².

Das Gebiet der stauferzeitlichen Plananlage wird wohl bis in das Hochmittelalter weitgehend siedlungsleer gewesen sein, wenngleich das etwa acht Kilometer nördlich gelegene Goddelsheim bereits 888 erwähnt wird und mit seinem Gräberfeld bis in die römische Kaiserzeit zurückreicht¹³. Das etwa vier Kilometer nordwestlich von Sachsenberg gelegene Münden ist offenbar ebenfalls frühmittelalterlichen Ursprungs¹⁴. Die Gründung Sachsenbergs ist einzuordnen in eine Phase von Stadtentstehungen, die vom Ende des 12. bis zum Ende des 13. Jhs. zu einer Vervierfachung der Zahl der Städte in Waldeck und seinem Umland führte¹⁵.

Der Gegensatz zwischen den nur etwa zehn Kilometer Luftlinie voneinander entfernt liegenden Städten Frankenberg in Hessen und Sachsenberg in Waldeck geht wohl bereits auf deren Entstehungszeit zurück. Schon damals standen die oben genannten kulturellen Grenzen den Zeitgenossen deutlich vor Augen, hinzu mag eine gewisse wirtschaftliche Konkurrenz gekommen sein sowie der seit der ersten Hälfte des 15. Jhs. schwelende Streit

Liste der Äbte erstellt auf Grundlage der Angaben in König, Höxter (Belege nach dem dortigen Register).

FRANZ, Haina 1 Nr. 443.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

¹¹ Martin, Sprache S. 356.

¹² Brand, Geschichte S. 57.

¹³ Kehr, Urkunden Nr. 28; Sippel, Grabfunde.

Der Hof Münden als Corveyer Besitz 1028 erwähnt, siehe BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 228.

Ende des 12. Jhs. bestanden fünf Städte: Korbach, Fritzlar, Warburg, Horhusen (das heutige Niedermarsberg), Medebach; ein Jh. später waren es 22. Hinzu kamen, bezogen auf die Daten ihrer jeweiligen frühesten Erwähnungen: Mengeringhausen, Rhoden, Landau, †Landsberg, Volkmarsen, Wolfhagen, Sachsenhausen, Freienhagen, Waldeck, Fürstenberg, Sachsenberg, Niederwildungen, Altwildungen, Züschen, Brilon, Obermarsberg und Naumburg, siehe Engelhard, Entwicklung S. 108.

um die Lehensabhängigkeit Waldecks von Hessen¹⁶. Dies wirkte sich sogar auf fiktionale Gründungserzählungen Sachsenbergs aus, auf die hier kurz eingegangen werden soll. Sie entfalteten trotz ihrer späten Entstehung um 1500 bzw. im 17. Jh. große Wirkmächtigkeit. Soweit sich derzeit erkennen lässt, gehen alle Sachsenberger Gründungssagen auf den Autor der ältesten Frankenberger Stadtchronik Wigand Gerstenberg zurück, die 1619 erstmals in Heidelberg gedruckt wurde¹⁷. Man wird davon ausgehen dürfen, dass dieses Werk in Waldeck ebenso bekannt war wie Gerstenbergs Landeschronik, in der es in legendenhafter Ausschmückung heißt, Sachsenberg habe seinen Namen nach den Altensassen¹⁸, den alten Sachsen. Sachsenhausen und Sachsenberg seien, so Gerstenberg in seiner Stadtchronik, um das Jahr 520 schöne Schlösser gewesen. Von dort aus hätten die Altsachsen großen Schaden in Hessen angerichtet. Nach dem Angriff der Franken unter Karl dem Großen gegen die Sachsen vor 777 seien die Franken über die Eder bis zur Nuhne gezogen. Dort hätten sie sich gelagert und eine Kirche erbaut, die Franckenkirche heiße, ein Waldstück trage den Namen Frankenholtz. Dann seien sie weiter über die Nuhne gezogen und hätten dort eine dem heiligen Dionysius geweihte Kirche erbaut, nach der Neukirchen seinen Namen bekommen habe. Darauf hätten die Franken weiter gegen die Sachsen gekämpft und das feste Schloss in Sachsenberg zerstört. Dies alles entbehrt jeder nachvollziehbaren historischen oder archäologischen Grundlage.

1661 erteilte der aus Sachsenberg stammende und dort amtierende gräflich waldeckische Richter Peter Müller auf Befehl Graf Heinrich Wolrads einen Bericht über die Stadt Sachsenberg, ihre Grenzen und Rechte. Er lieferte eine Beschreibung der Stadt Sachsenberg in der Graffschaft Waldeck, dero terminei unndt gerechtigkeit nach Mengeringhausen an die gräfliche Kanzlei¹⁹. Im folgenden Jahr trug er seine Beschreibung in die zweite Sachsenberger Stadtchronik ein.

Als Quelle gab Müller die 1531 in Straßburg veröffentlichte *Chronica* Sebastian Francks an. Es kann aber vermutet werden, dass Müller auch Gerstenbergs Stadtchronik kannte, denn er erfindet eine Geschichte, die sich genau darum bemüht, für Sachsenberg ein noch höheres Alter als das sagenhafte Frankenbergs nach Wigand Gerstenberg nachzuweisen. So verlegt er die Existenz Sachsenbergs in

das Jahr 505 unter den ersten fränkischen König Chlodwig aus dem Geschlecht der Merowinger. Damals habe dieser den Krieg gegen die Sachsen begonnen, der später von seinem angeblichen Oberhofmeister Pippin und dessen Sohn Karl Martell fortgesetzt worden sei. Karl der Große habe diesen Krieg dann beendet. Aus Sachsenberg sei spürbarer sächsischer Widerstand geleistet worden. Frankenberg sei zu dieser Zeit ein geringer ort gewesen, der erst gegen die sächsische Festung Sachsenberg ausgebaut worden sei. Schließlich sei Sachsenberg in der durch die fränkische Übermacht verursachten Niederlage der Sachsen zerstört worden. Der Zweck dieser Schilderungen ist offensichtlich: Sachsenberg sollte ein höheres Alter und damit eine größere Bedeutung und Würde als Frankenberg zugeschrieben werden. Bockshammer betont, dass die "Sachsen"und "Franken"- Namen für Altersbestimmungen nicht verwertbar seien²⁰. Bis weit in das 20. Jh. hinein hielten sich jedoch Mutmaßungen über eine vermeintliche sächsische Volksburg an der Stelle Sachsenbergs²¹.

Bei der Gründung der Stadt mussten ältere Rechte berücksichtigt werden, die anderen Herren zustanden. So nimmt Bockshammer an, Sachsenberg sei bei seiner Gründung durch Corvey aus der Zent Geismar herausgetrennt worden²². Da Zenten nicht vor dem 12. Jh. in den Schriftquellen erscheinen und wohl auch nicht wesentlich früher entstanden²³, können hier allerdings keine sehr alten Rechte beeinträchtigt worden sein. Der Zehnte ging von Corvey u. a. auf Werner von Bischofshausen, die Frankenberger Familie Friling, die Lichtenfelser Burgmannen Nymmes und schließlich auf die Familie von Dalwigk über²⁴.

Zum politischen Umfeld der Stadtgründung gehört der Aufstieg der Grafen von Waldeck. Im Krieg mit Corvey, Köln und Paderborn standen von 1263 bis 1267 auf Seiten Adolfs I. von Waldeck das Bistum Osnabrück, dessen Bischof Widukind sein Sohn war, sowie die Herren Reinhard von Itter und Werner von Bischofshausen²⁵. Adolfs Verhältnis zu Corvey muss sich in den davor liegenden Jahren rapide verschlechtert haben. Er erscheint in der ältesten tagesgenau datierten Urkunde, in der der Name Sachsenberg genannt wird. Dort bestätigt er am 30. Dez. 1251 Abt und Kapitel des Klosters Corvey, dass er von diesen mit dem halben Zehnten

¹⁶ RÖMER, Waldeck S. 12.

¹⁷ DIEMAR, Chroniken S. 95*.

Dies und das folgende nach Gerstenberg, siehe DIEMAR, Chroniken S. 8, 389, 400-401.

MEES, Stadtchronik II S. 8, ebda. S. 3-4 Angaben zur Person Müllers. Siehe auch MEDDING, Handschriften S. 170-171.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 5.

²¹ Siehe etwa KNAPPE, Mittelalterliche Burgen in Hessen S. 131.

² BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 230.

KROESCHELL, Zent.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 122.

in Sachsenberg belehnt worden sei²⁶. Schon zuvor im selben Jahr, allerdings ohne Nennung eines Tagesdatums, hatte Corvey in einer weiteren Urkunde den Kauf eines Gutes in Sachsenberg bekannt gegeben²⁷.

1267 verpfändete die Weserabtei die Städte Sachsenberg und Fürstenberg sowie die Burg Lichtenfels an Graf Adolf I. von Waldeck28. Diese Urkunde markiert das Ende des Konflikts, dem Sachsenberg die Ersterwähnung als Stadt 1262 verdankt. Die Auseinandersetzug um die Vorherrschaft im südwestlichen Teil des späteren Waldeck wurde de facto beendet, wenngleich Corvey noch bis in das 14. Jh. hinein auf seinem Rechtsstandpunkt beharrte, demzufolge dieses Gebiet ihm zustehe. In diesem Streit, in dem auf Seiten Corveys der Kölner Erzbischof Engelbert von Berg und der Paderborner Bischof Simon standen, konnte sich Waldeck durchsetzen. Die Zugehörigkeit Sachsenbergs zur Grafschaft wurde nie mehr ernsthaft in Frage gestellt, da es zu einer Einlösung des Pfandes nicht kam. 1297 willigte Corvey in einen Vertrag mit Graf Otto I. ein und verzichtete auf seine Rechte an der Burg und den beiden Städten Sachsenberg und Fürstenberg²⁹. Das Erzbistum Köln wurde in den Verzicht nicht mehr einbezogen und hatte seine Bemühungen um den Wiedererwerb seines Einflusses bereits aufgegeben. Corvey unternahm 1321 einen letzten Versuch der Wiedergewinnung seiner Rechte, doch die angerufenen Schlichter Graf Heinrich von Schwalenberg und Gottschalk von Padberg entschieden in allen Punkten zu Gunsten Heinrichs von Waldeck³⁰. 1349 erfolgte schließlich der endgültige Verzicht Corveys³¹.

Die Sozialgeschichte Sachsenbergs wird schlaglichtartig durch einige Urkunden beleuchtet. 1265 und 1266 erscheint eine Familie "von Butzebach", wenig später eine über mehrere Generationen fassbare Familie "von Sachsenberg", deren wichtigster Vertreter Isfried den Beinamen magnus (der Große) trägt. In den Kontexten und Zeugenreihen einiger Urkunden der 1270er und 1280er Jahre erscheint in groben Umrissen eine Reihe von Personen, die über explizit genannte Verwandtschaftsbezeichnungen als familiär verbunden identifiziert werden können. Nachdem besagter Isfried 1274 ohne weitere Bezeichnung als Zeuge fungiert³², stand er 1288 im Zentrum eines Konflikts, der große Aufmerksamkeit erregte. Eine große Zahl Zeugen aus dem ministerialischen Adel des Umlandes sowie der Bürgerschaft Frankenbergs bekundete, dass ein Streit zwischen Isfried von Sachsenberg und dem Kloster Haina über Güter zu Bentreff, einem später wüst gewordenen Dorf südöstlich von Rosenthal, beigelegt worden sei³³. Es war eine Zeugenbefragung durchgeführt worden, bei der Isfried seine Ansprüche nicht nachweisen konnte. Allerdings wurde ihm ausdrücklich die Möglichkeit eingeräumt, darüber Klage erheben zu können.

Er konnte seine Forderungen jedoch nicht durchsetzen. Zwei Jahre später wurde ein Schlichtungstermin in Battenberg anberaumt, zu dem wieder eine große Zahl Adliger und städtischer Bürger erschien³⁴. Seine Ansprüche wurden zurückgewiesen. Hier erscheint er als Isfried Magnus de Sassinberg. Offenbar war er wegen eines Streits mit dem Kloster Haina zwischenzeitlich exkommuniziert worden. Immerhin erreichten es seine Fürsprecher, unter ihnen Adelung von Breitenbach, Widekind von Grafschaft und ein Ritter Heinrich genannt Hake, dass die Exkommunikation zurückgenommen wurde. Bald danach scheint er verstorben zu sein, denn 1293 leistete seine Witwe Jutta zusammen mit ihren fünf Kindern gegen das Kloster Haina Verzicht auf alle Güteransprüche in Bentreff. Damit wurde der Streit, der über Jahre die gesamte Region von Warburg bis in den Burgwald in Atem gehalten hatte, beigelegt. Die Zeugenreihen der Urkunden, insbesondere der letzten, und das aufwändige Verfahren sprechen sehr dafür, in Isfried und seinen Angehörigen Sachsenberger Ortsadel zu erblicken³⁵. Unter Berufung auf Jungcurts Historisch-geografische Beschreibung des Fürstentums Waldeck berichtet Varnhagen um 1800: Vorzeiten haben Adeliche hier gewohnt, die aber jetzt ausgestorben sind⁸⁶. Es könnte sein, dass damit diese Familie gemeint ist. Während sich hinter den Namen "von Butzebach", "von Wernsdorf" und "von Erbenhausen" – ersteres eine Teilwüstung im Nuhnetal unweit Sachsenbergs, die beiden letzteren Wüstungen im Raum Medebach - eher Herkunftsbezeichnungen von nach der Gründung in der neuen Stadt ansässig gewordener Familien zu erblicken sind³⁷, die nicht unbedingt auf niederadligen Rang schließen lassen, dürfte dies

WILMANS, Urkunden Nr. 462.

WILMANS, Urkunden Nr. 467.

WILMANS, Urkunden Nr. 1119.

WILMANS, Urkunden Nr. 2440.

Prinz, Urkunden Nr. 1990.

BROCKHUSEN, Siegel (ohne Belegangabe).

SCHUNDER, Klöster Nr. 314.

Franz, Haina 1 Nr. 764.

FRANZ, Haina 1 Nr. 775.

Ausführlicher hierzu RÖMER, Geschichte S. 43-45.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 2-3.

Vgl. die Belege im Register von Schunder, Klöster S. 429-518, bes. S. 440, 448, 513; eine nähere Überprüfung der Ortsidentifikationen Schunders kam nicht selten zu von diesem abweichenden Ergebnissen, etwa bei Erbenhausen, das er mit dem gleichnamigen Ort südlich von Marburg

auf die Familie "von Sachsenberg" eher nicht zutreffen, da eine solche Bezeichnung im Ort selbst wenig sinnvoll wäre.

Die Grafschaft Waldeck erreichte durch die Einbeziehung Sachsenbergs und seines Umlandes einen Gebietsvorsprung im Südwesten gegen das Erzbistum Köln, eine Art Gegenstück zum Südostvorsprung um Wildungen. Es entstand so ein Schutzpuffer für den Korbacher Raum, der die Kontrolle des wichtigen Straßenabschnitts von Helmscheid bis Sachsenberg erlaubte³⁸. Im Jahr 1385 ist erstmalig ein Zoll der Waldecker Grafen in Sachsenberg erwähnt³⁹.

Die Geschichte Sachsenbergs im 13. bis frühen 16. Jh. liegt trotz der Überlieferung einiger Dutzend einschlägiger Urkunden weitgehend im Dunkeln. Diese Urkunden, die zum allergrößten Teil in den Fond des Klosters Georgenberg bei Frankenberg⁴⁰ gehören, nehmen in ihrer Dichte nach einem Höhepunkt zwischen 1360 und 1380 im 15. Jh. deutlich ab, wofür jedoch vor allem die allgemein nachlassende Urkundentätigkeit des Klosters verantwortlich sein dürfte. Eine einfache Häufigkeitsauszählung der Georgenberger Urkunden nach Jahrzehnten von der Gründung 1242 bis 1500 zeigt dies deutlich. So lagen die Zahlen während des ganzen 14. Jhs. meist bei weit über 20, mit einem Höhepunkt von 29 Stück im Jahrzehnt von 1361-1370, um dann bis zum letzten Jahrzehnt des 15. Jhs. auf unter zehn pro Jahrzehnt zu sinken41.

Sachsenberg scheint, wie etliche Urkunden belegen, eine gewisse Bedeutung als Ort für die Regelung juristischer Angelegenheiten erlangt zu haben. Beispielhaft sei auf eine 1309 im Kloster Haina ausgestellte Urkunde verwiesen, welche die Erbteilung des Landgrafen Otto von Hessen mit seiner Schwester Sophie, der Witwe des Grafen Otto von Waldeck, betrifft⁴². Otto von Hessen setzte für ein Pfand von tausend Mark - eine recht große Summe - die ihm gehörenden vier Städte Marburg, Grünberg, Frankenberg und Alsfeld ein. Falls er diese Städte verlieren sollte oder falls sie unzugänglich sein sollten, sollten zwanzig nicht namentlich genannte Bürgen, Ritter und Knappen im Falle der Mahnung nach Sachsenberg kommen und dort das Geld bezahlen. Es könnte der Grenzcharakter zwischen Hessen und Waldeck gewesen sein, der für die Entscheidung für Sachsenberg als Zahlungsort ausschlaggebend war.

In einer Urkunde des Jahres 1417 wird erstmals ein Markt in Sachsenberg genannt⁴³. Trotz fehlender älterer Nachweise fand ein - vermutlich bescheidenes - Marktgeschehen jedoch bereits seit der Stadtgründung statt⁴⁴. Bemerkenswert sind zwei Belege über die Handelstätigkeit eines Sachsenberger Bürgers im Spätmittelalter. 1499 und 1500 lieferte der Sachsenberger Händler Herman Gerharts/Girharts konservierte Heringe in Fässern an den landgräflich hessischen Hof zu Marburg⁴⁵. Dies zeigt, dass die Ökonomie Sachsenbergs nicht ausschließlich auf einen lokalen und regionalen Markt bezogen war, sondern darüber hinaus überregionale Handelsbeziehungen umfasste. Dass sich ein weiterer Beleg für Heringslieferungen aus dem Jahr 1494 ebenfalls auf Sachsenberg bezieht, ist sehr wahrscheinlich, wegen des Wortlauts der Quelle aber nicht sicher⁴⁶.

Im Sternerkrieg (1371-1373) trat Sachsenberg auf die Seite des Kurfürsten von Mainz, des Grafen von Ziegenhain und deren Verbündeten gegen den hessischen Landgrafen Hermann II.⁴⁷. Gerstenberg berichtet in seiner Stadtchronik, in dem Bund der Sterner hätten sich auch die Sachsenberger *von den Walteckschin* befunden. Unter den Angriffen des Bundes habe Frankenberg drei Jahre lang zu leiden gehabt. Unter anderem sei die Neustadt angezündet worden. Beteiligt waren daran 1373 auch Kontingente aus Sachsenberg, Medebach und Hallenberg⁴⁸.

In kirchlicher Hinsicht war Sachsenberg zum Zeitpunkt der Gründung Filial der Kirche zu Oberorke in der Herrschaft Itter, die zum Sendbezirk Geismar des Archidiakonates St. Stephan in Mainz gehörte⁴⁹. Diese Verbindung ist bis mindestens 1266 belegt, ehe dann Mutter- und Tochterkirche ihre Rolle tauschten. Das Patronat über die Mutterkirche stand ursprünglich den Grafen von Ravensberg zu, damit erhielten sie auch das über die Kirche in Sachsenberg⁵⁰. Erst 1572 gelangte Oberorke zur Pfarrei Viermünden. Ursprünglich wurden die Sachsenberger Toten in Oberorke bestattet, wie

³⁸ Cramer, Entwicklung S. 192.

ESCHER, Zentren S. 541.

Siehe zu diesem Konvent RITZERFELD, Frankenberg S. 5 (mit weiterführender Literatur).

Nach Schunder, Klöster.

PRINZ, Urkunden Nr. 729.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

Dafür spricht – gegen ESCHER, Zentren Bd. 2 S. 541 – die Bedeutung, die Sachsenberg offenbar bereits früher hatte, nicht zuletzt als Ort für wichtige juristische Verhandlungen und Entscheidungen.

⁴⁵ HStAM Rechn. I, Nr. 77/1, Bl. 93 (29. Dez. 1499) und Nr. 77/1, Bl. 95 (21. März 1500); siehe dazu Stösser, Marburg S. 285. Ich danke Frau Dr. Anke Stößer herzlich für die Auszüge aus ihrer Quellendatenbank.

⁴⁶ HStAM Rechn. I, Nr. 10/8, Bl. 3 (1494), ebenfalls nach Stößer.

⁴⁷ DIEMAR, Chroniken S. 436; zum Sternerkrieg siehe SCHWIND, Sternerbund.

⁴⁸ DIEMAR, Chroniken S. 436; VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 2.

⁴⁹ Reimer, Ortslexikon S. 362.

⁵⁰ BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

selbst Gerstenberg noch berichtet⁵¹. Neben Oberwar auch Niederorke nach Sachsenberg eingepfarrt. Die Kirche war der Jungfrau Maria und dem Evangelisten Lukas geweiht. Sachsenberg ist die einzige Kirche im westlichen Waldeck, die im Mittelalter zum Erzbistum Mainz gehörte. Die sagenhaften Angaben des Stadtschreibers Peter Müller aus den 60er Jahren des 17. Jhs. über die Gründung der Sachsenberger Kirche unter Kaiser Karl dem Großen entbehren jeder Grundlage⁵². Die Wurzeln des Patronats der Grafen von Berg und Ravensberg liegen daher völlig im Dunkeln. Graf Heinrich VI. von Waldeck heiratete 1366 die Tochter des Grafen Gerhard von Berg und Ravensberg und brachte das Patronat an sich⁵³. 1379 gab er es an die Johanniterkommende in Wiesenfeld weiter⁵⁴. Die sonstige Kirchengeschichte Sachsenbergs in vorreformatorischer Zeit liegt im Dunkeln; 1540 wurde die Reformation eingeführt. Der letzte altgläubige Pfarrer amtierte bis 1555⁵⁵.

Neben den Stadtpfarrern sind bereits in der Mitte des 13. Jhs. Pfarrer der Butzkirche zwischen Sachsenberg und Schreufa an der Nuhne, sowie Geistliche, die als Frühmessner und Lehrer zu Sachsenberg tätig waren, erwähnt. Die Butzkirche stand am ehemaligen Standort des Klosters Georgenberg, bevor dieses vor die Tore Frankenbergs verlegt wurde. 1556 wurde diese Verbindung aufgehoben und eine eigene Pfarrei an der Butzkirche errichtet, zu der auch Hommershausen gehörte. Das Dorf Butzebach, auch Butzmühle genannt, erscheint erstmals 1242⁵⁶. Das heute partiell wüste Dorf – lediglich die Untere Butzmühle hat sich an diesem Siedlungsplatz erhalten – gehörte zum Gericht Viermünden, lag aber auf waldeckischem Gebiet in der Gemarkung Sachsenberg. 1818 wurde die Butzkirche abgebrochen und die Kirche in Hommershausen übernahm ihre Funktion.

Das Verhältnis der Stadt Sachsenbergs zum ursprünglich von Corvey eingerichteten Amt Lichtenfels blieb nicht immer unverändert⁵⁷. 1309 ist von einem eigenen Amt Sachsenberg die Rede⁵⁸. Knapp 90 Jahre später versetzte der Waldecker Graf Adolf IV., Stifter der Landauer Linie, Sachsenberg seinem Bruder Heinrich VII., auf den die Waldecker Linie zurückgeht⁵⁹. Eine Tendenz zur Verbindung

der Ämter Sachsenberg und Lichtenfels ist zu erkennen, als 1414 Kurt von Geismar das Amt Lichtenfels verpfändet bekam und zudem gräflicher Amtmann in Sachsenberg wurde⁶⁰. Reinhard VI. von Dalwigk und sein Sohn Johann folgten im Jahr 1443, als sie für acht Jahre vom Grafen als Amtleute in den beiden Ämtern eingesetzt wurden⁶¹. Die Stadt war schon vor 1463 zur Zahlung eines jährlichen Zinses an das Amt verpflichtet⁶². Allerdings blieb zehn Jahre später, als die Brüder Johann und Reinhard von Dalwigk von den Grafen Wolrad I. und Philipp I. mit dem Amt Lichtenfels belehnt wurden, Sachsenberg noch ausgeschieden⁶³. 1546 wird das eigenständige Amt Sachsenberg letztmals erwähnt⁶⁴.

Die ursprünglich überwiegend corveyischen Lehensrechte in Sachsenberg gingen auf die Lichtenfelser Burgmannen von Nymmes und später die von Dalwigk über⁶⁵. Einkunftsrechte, die den Herren von Itter zustanden, fielen an die Klöster Georgenberg und Haina⁶⁶. Daneben gab es einige auswärtige Rechte- und Einkünfteinhaber⁶⁷. Die Grafen von Nassau besaßen einen Hof in Elberinghausen, die Grafen von Wittgenstein eine Wiese bei der Rüsselsmühle. Die Herren von Büren besaßen als Erblehen Wiesen im Eisenbach und Äcker am Horsloh und am Daumberg. Der Pfarrei Viermünden standen zwei Höfe im Butzfeld zu. Weitere Zehntinhaber waren das Gut Hermannsberg, die Landgrafen von Hessen, die Grafen von Nassau und die Herren von Wolmeringhausen (Wolmerkhusen). Um 1470 war auch das Kloster Berich an der Eder in Sachsenberg begütert.

Die wichtigsten Zehntrechte hatten jedoch die Herren von Dalwigk inne. 1251, in der Entstehungsphase der Stadt, wurde Werner von Bischofshausen von Corvey mit dem halben Zehnten belehnt⁶⁸. 1343 wird die Frankenberger Familie Friling als Inhaber dieses halben Zehnten genannt, der wiederum zur Hälfte als Lehen von den Vögten von Keseberg und der Lichtenfelser Burgmannenfamilie Nymmes herrührte. Die Herren von Dalwigk waren im 14. Jh. noch eine von mehreren Burgmannenfamilien auf Lichtenfels. Dort saßen auch die corveyischen Burgmannen von Nymmes. Sie besaßen zwei Höfe

⁵¹ DIEMAR, Chroniken S. 415.

⁵² MEES, Stadtchronik II S. 7.

⁵³ Hoffmeister, Handbuch S. 10.

⁵⁴ Schunder, Klöster Nr. 1085.

⁵⁵ BÖHLE, Sachsenberg S. 42.

⁵⁶ Schunder, Klöster Nr. 263.

⁵⁷ Zum Amt Lichtenfels siehe BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 228-235.

SANTE, Handbuch S. 395.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 152.

⁶⁰ Bockshammer, Territorialgeschichte S. 231.

⁶¹ BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 230; zu den Herren von Dalwigk siehe mit weiterführender Literatur NICOLAI, Wappen S. 184.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

⁶³ Varnhagen, Ortsnachrichten S. 7.

⁶⁴ Bockshammer, Territorialgeschichte S. 231.

⁶⁵ BÖHLE, Sachsenberg S. 25.

⁶⁶ BÖHLE, Sachsenberg S. 31.

⁶⁷ BÖHLE, Sachsenberg S. 31.

WILMANS, Urkunden Nr. 462; für das Folgende BOCKS-HAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

am Schmengeberg zwischen Oberorke und Treisbach⁶⁹. Die Dalwigk erhielten nach dem Aussterben der Nymmes 1413 ein Viertel der Burg, 1473 die restlichen drei Viertel. Bereits 1406 stand Bernhard von Dalwigk ein Sechstel des Zehnten zu, und im 16. Jh. hatten die von Dalwigk nahezu den gesamten Zehnten inne mit der Ausnahme derjenigen Güter, die den anderen, oben aufgezählten Zehntherren, dem Gut Hermannsberg, den Landgrafen von Hessen, den Grafen von Nassau und den Herren von Wolmeringhausen, zustanden. Dies bestätigt auch Varnhagen in seinen um 1800 notierten Ortsnachrichten⁷⁰.

Nur spärlich sind in den Quellen Funktionsträger des Stadtherrn benannt. Für die corveyische Zeit unmittelbar nach der Stadtgründung liegen weder Namen noch Amtsbezeichnungen vor. Ein Mann namens Ordus wird 1274 als Schultheiß von Sachsenberg in einer Urkunde genannt⁷¹. Seit 1309 waren die Herren von Dersch waldeckische Burgund Amtmänner in Sachsenberg. Es ist davon auszugehen, dass sie dem dortigen Gericht vorsaßen. Ihr Sachsenberger Stamm starb 1508 aus. In Viermünden war von 1487 bis 1717 ein anderer Zweig der von Dersch ansässig, mit dem die Stadt Sachsenberg häufig Grenzkonflikte auszutragen hatte. Außer den von Dersch werden auch die von Huhn als Sachsenberger Burgleute erwähnt⁷². 1525 wurde die Verwaltung wieder einem Schultheißen übertragen, seitdem gab es keine Burgmannen mehr. Mit dem Schultheißenamt war weiterhin das des Stadtrichters verbunden. Bald nach der erwähnten Übergabe der Verwaltung an den Schultheißen 1525 verlor sich diese Bezeichnung offenbar; sie erscheint danach in den Sachsenberg betreffenden Quellen nicht mehr.

Nach dem oben erwähnten Siegel mit der Umschrift † SIGILLVM CIVITATIS IN SASENBERG, das seit mindestens 1265 benutzt wurde, ist ein neues Siegel mit dem gleichen Siegelbild – einem Stadttor mit halbrundem Bogen, einem Palisadenzaun und drei hölzernen Türmen mit Zinnenbekrönung – seit 1332 belegt, das sich vom alten nur durch einen geschweiften Stern auf dem Tor unterscheidet⁷³. Nach dem endgültigen Verzicht Corveys auf seine Rechte an Sachsenberg 1349 erscheint dann ein neues Sekretsiegel, das ein vollständig neues Bild aufweist: Auf dem runden Siegelfeld steht frei die

untere Hälfte eines halben achtzackigen Waldecker Sterns, auf dem ein geflügelter Lukasstier mit Heiligenschein zu sehen ist, der den Kopf leicht nach links wendet. Damit wurde das Patrozinium der dem Evangelisten Lukas geweihten Stadtkirche in das Wappen übernommen. Dasselbe Bild diente auch als Stadtwappen. Das Wappenfeld ist hier golden, der Stern schwarz, der Rumpf, der Kopf und die Flügel des Stieres sind rot, der Heiligenschein ist silbern. Dieses sinnfällige Bild wurde aus ungeklärten Gründen spätestens ab 1639 wiederum durch ein neues abgelöst, bei dem an die Stelle des Stieres ein Greif trat. Dieses Motiv blieb bis 1971 sowohl als Siegel wie als Wappen in Benutzung. Eine Stadtfahne mit dem gleichen Bild ging vermutlich im Dreißigjährigen Krieg verloren.

2. Vom 16. Jahrhundert bis zu den Stadtbränden von 1844 und 1889

Sachsenberg scheint nach der Mitte des 16. Jhs. zum Amt des Eisenbergs gelangt zu sein. Varnhagen gibt um 1800 an, die Stadt habe vormals zu diesem Amt gehört, sei von ihm aber durch das Amt Lichtenfels getrennt gewesen. Er führt aus, um 1706 und danach sei Johann Henrich Daudey gräflich waldeckischer Amtmann in der Herrschaft Düdinghausen, Freigraf in der Grund Astinghausen und Stadtrichter zu Sachsenberg gewesen⁷⁴. Nach dem fürstlichen Organisationsedikt von 1814 wurde Sachsenberg zwei Jahre später Vorort des Amtes Lichtenfels bis zu dessen Anschluss an den Kreis des Eisenbergs 184975. Der Zehnte stand im gesamten Amt Lichtenfels den von Dalwigk zu, zum Teil auch auf Grundflächen, die zur Stadt Sachsenberg gehörten. Diese konnte sich erst 1834 gegen die Summe von 1200 Talern aus der Verpflichtung zur Abgabe freikaufen⁷⁶.

Sachsenbergs Entwicklung zu einem Gewerbestandort lässt sich aus Gründen der schmalen Überlieferung erst in der Frühneuzeit erkennen. So sind Zünfte erstmals 1659 genannt, als Graf Georg Friedrich, der spätere Fürst, den Wollwebern einen Zunftbrief ausstellte⁷⁷. Als zünftig sind ebenfalls die Schuhmacher und Lohgerber belegt, die eine gemeinsame Zunft bildeten. Ihre Zunftordnung wurde 1724 erlassen⁷⁸. Wegen des Wasserbedarfs und der Immissionen, die von Gerbereien ausgingen, lagen diese meist am Stadtrand, im Falle Sachsenbergs Unterm Haine im Südwesten des alten Stadtgebiets.

⁶⁹ BÖHLE, Sachsenberg S. 25.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231; VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 17.

⁷¹ Schunder, Klöster Nr. 314.

⁷² So Böhle, Sachsenberg S 23; zu den von Dersch siehe NICOLAI, Wappen S. 185, zu den von Huhn S. 205 (jeweils mit weiterführender Literatur).

⁷³ Dies und das folgende nach BROCKHUSEN, Siegel.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 9.

SANTE, Handbuch S. 395.

MEES, Stadtchronik III S. 16.

⁷⁷ MEES, Stadtchronik II S. 31-35.

⁷⁸ Mees, Stadtchronik II S. 65-68.

Dort stürzte die letzte Gerberei erst um 2000 wegen Baufälligkeit ein. Im selben Jahr wie die Schuhmacher und Löher erhielt die gemeinsame Zunft der Bäcker und Schneider eine Zunftordnung⁷⁹. Neben den zünftigen sind zahlreiche weitere Handwerke in der Stadt belegt, unter anderen Färber und sog. "Pinnenschmiede", die "Pinnen" herstellten, die für die Schuhherstellung notwendigen Nägel. Erwähnung verdienen zwei Orgelbauer, die in der ersten Hälfte des 18. Jhs. in Sachsenberg wirkten⁸⁰.

Wie in vielen Städten war das Brauwesen obrigkeitlich geregelt. Es wurde bis weit in die Neuzeit hinein ausschließlich auf privater Ebene betrieben. Die Stadt verlieh dafür das Recht, das beantragt und bezahlt werden musste. Aus diesem sog. Brauschilling unterhielt die Stadt das Brauhaus. Sie stellte damit die notwendigen Räumlichkeiten und Gerätschaften zum Brauen zur Verfügung. In der Stadtordnung von 1583 war auch das Brauen geregelt⁸¹. Nachdem im 19. Jh. mehrere gewerbliche Brauereien entstanden, wurde das Brauhaus abgebrochen⁸².

Ein wichtiger Broterwerb war der Fuhr- und Vorspannbetrieb. Zu den Betrieben, die ihn ausführten, gehörten in mehreren Fällen auch Gastwirtschaften für durchreisende Fuhr- und Handelsleute. Zwar erscheinen die Quellenbelege dafür erst im späten 18. und frühen 19. Jh., doch dürfte am Vorhandensein dieser Gewerbe schon in früherer Zeit kaum zu zweifeln sein⁸³.

Eine kleinere Rolle spielten Bergbau und Mineralstoffgewinnung. Am Homberg im Bezirk Schiefergraben bzw. Schieferbruch nahe der nordwestlichen Gemarkungsgrenze ca. 2,5 km nordwestlich der Stadt wurde zeitweise minderwertiger Dachschiefer abgebaut⁸⁴. Am Rachenbergsgraben südwestlich der Stadt wurde bis vor wenigen Jahren ein spezieller Ton abgebaut, der in einer im 19. Jh. gegründeten Klinkerfabrik zu hochwertigen Spezialklinkern verarbeitet wurde⁸⁵. Daneben gibt es Belege für den Abbau von Eisenerz am südöstlichen Rand des Höhnscheid und am Tiefenbach östlich der Stadt⁸⁶. Das dort 1644 in Betrieb genommene Bergwerk war Anfang des 19. Jhs. noch in Betrieb und die Stolleneingänge Anfang des 20. Jhs. noch sichtbar. Bis 1663 erfolgte die Verhüttung in Frankenau in der Landgrafschaft Hessen-Kassel, später in anderen Hüttenbetrieben der Region. An der Fernhandelsstraße in Richtung Schreufa kurz vor dem inzwischen wüst gefallenen Guntershausen (Gemarkung Schreufa) lag eine Gipsmühle, die mit Abbaumaterial aus Gipsgruben nahe Ober-Ense (heute Stadtteil von Korbach) beschickt wurde. Vor der Mitte des 19. Jhs. wurde der Betrieb eingestellt⁸⁷.

Haupterwerbsquelle des bei weitem überwiegenden Teils der Bevölkerung blieb bis nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch die Landwirtschaft. Sie war aber, da Sachsenberg neben Rhoden der einzige Ort in Waldeck mit Realteilung war, von den typischen Schwierigkeiten der extremen Zersplitterung der Ländereien in ihrer Produktivität eingeschränkt, zudem auch wegen der bescheidenen Bodenqualität und des nicht immer optimalen Kleinklimas⁸⁸.

Detailliertere Nachrichten zum Marktgeschehen in Sachsenberg stammen erst aus dem späten 16. Jh., als es 1598 in der Stadtchronik heißt, dass am Rathaus eine neue Fleisch- und Brotschirn angebracht worden sei. Schon im folgenden Jahr wurden die Verkaufsstände ausgebaut und neu aufgerichtet⁸⁹.

Neben dem regelmäßigen Markt fanden Jahrmärkte zu mehreren festen Terminen im Jahr statt. Vermutlich wurden die größeren am sog. Pfingstrasen vor dem Abhang des Steinbergs westlich der Stadt an der Straße nach Neukirchen abgehalten, die kleineren auf dem Marktplatz im Stadtzentrum. Eine große Linde und weitere alte Bäume bezeichneten den Platz des Pfingstmarkts. Zur Förderung und zum Wohl der Stadt gestatteten die Grafen Philipp der Ältere und Wolrad 1550 die Abhaltung eines jährlichen Marktes am Sonntag nach Bartholomäi, dem 24. Aug. 90. Jeder, der Waren anzubieten hatte, solle dies tun dürfen, so wie in den anderen Städten der Grafschaft. Lediglich Geächtete, Friedensbrecher und Feinde der Grafen sollten davon ausgeschlossen bleiben. Im Umkreis von vier Meilen um die Stadt sollte zur gleichen Zeit kein anderer Markt stattfinden. Die außerhalb der Grafschaft gelegenen Städte Medebach und Frankenberg betraf dies jedoch nicht. Störungen des Marktfriedens sollten mit einer Strafe von 50 Gulden geahndet werden. 1579 wurde von den Grafen Josias und Günter ein zweiter Jahrmarkt bewilligt, der am Sonntag Jubilate, dem dritten Sonntag nach Ostern, abgehalten werden sollte⁹¹. Es macht den Anschein, als seien die Sachsenberger Jahrmärkte nur von bescheidener

⁷⁹ MEES, Stadtchronik II S. 68-71.

MEES, Stadtchronik III S. 4; siehe dazu TRINKAUS, Orgeln S. 268 und TRINKAUS, Orgelbau S. 190-192.

MEES, Stadtchronik II S. 47.

⁸² BÖHLE, Sachsenberg S. 40-41.

⁸³ VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 2-3; BÖHLE, Sachsenberg S. 71

⁸⁴ BÖHLE, Sachsenberg S. 69.

⁸⁵ Aus eigener Ortskenntnis des Verfassers.

⁸⁶ Böhle, Sachsenberg S. 69.

⁸⁷ Böhle, Welt S. 35.

Zur Landwirtschaft siehe RÖMER, Geschichte S. 138-140 sowie ARTZT, Landwirtschaft S. 258-267.

⁸⁹ MEES, Stadtchronik I S. 10, 11.

⁹⁰ Mees, Stadtchronik II S. 48.

MEES, Stadtchronik II S. 48.

Wirkung auf das Umland gewesen. Stadtrichter Peter Müller berichtet in seiner 1662 verfassten Beschreibung der Stadt, man habe wegen der nahe gelegenen Städte Frankenberg, Medebach und Korbach die Standgelder, die die Anbieter von Waren bezahlen mussten, gesenkt⁹². Dies geschah offenkundig, um die Attraktivität der Sachsenberger Jahrmärkte für Verkäufer zu erhöhen.

Vermutlich um die Terminschwankungen der nach dem Oster- und dem Heiligenkalender festgesetzten Märkte zu beseitigen, legte Fürst Carl August Friedrich 1729 deren Abhaltung auf den 20. März und den 8. Sept. bzw. auf den folgenden Werktag, falls der Termin auf einen Sonntag fiel⁹³. Offenbar vermochten sich die neu festgesetzten Zeiten jedoch nicht durchzusetzen, denn schon vor Ende des 18. Jhs. waren sie außer Kraft und die Jahrmärkte fanden am Osterdienstag, am Pfingstmontag und am Nikolaustag statt⁹⁴. Der wichtigste dieser drei Jahrmärkte war der zu Pfingsten, der von weither Besucher anzog. Sein Handelscharakter wurde durch Unterhaltungen wie ein Scheibenschießen ergänzt⁹⁵.

Die beiden anderen Märkte, auch als Krammärkte beschrieben, fanden auf dem Marktplatz statt. Ihre Termine wurden gelegentlich geändert, für das 19. und frühe 20. Jh. liegen auch Termine im Hochsommer (Juli / August), im Oktober und am Nikolaustag vor⁹⁶. Etwa Mitte des 20. Jhs. wurden alle Märkte eingestellt; der Pfingst- und der Sommermarkt leben in stark gewandelter Form als Volksfeste fort bzw. wurden neu belebt.

Sachsenberg war seit seiner Gründung eine Grenzstadt, zunächst corveyischer, dann waldeckischer Vorposten gegen Hessen. Die Grenzverläufe wurden auf gemeinsamen Grenzgängen, sogenannten Schneidezügen, memoriert und den nachfolgenden Generationen auf diese Weise vermittelt. Die Stadtchronik überliefert solche traditionellen Grenzbegehungen für die Jahre 1453, 1576 und 1614, doch haben sie gewiss öfter stattgefunden⁹⁷. Die älteste Grenzbeschreibung der Stadt Sachsenberg vom 1. Okt. 1453 ist abschriftlich im ältesten Band der Stadtchronik überliefert. In Anwesenheit der Lichtenfelser Burgmannen von Dalwigk, der

Gerichtsjunker von Viermünden sowie städtischer Vertreter ging man die gesamte Grenze ab und fixierte das Ergebnis schriftlich.

Die Grenzverhältnisse im Westen der Stadt waren vergleichsweise übersichtlich. Ein bewaldeter Höhenzug namens Itterholz gehörte nach den ältesten Quellen den Herren von Itter98. Noch 1511 gehörte das Itterholz den Wolfen von Gudenberg, die die Herren von Itter beerbt hatten. Im Lauf der folgenden Jahrzehnte muss der Berg an die Stadt gelangt sein, denn 1581 heißt es, das Itterholz und der südlich gelegene Burgberg seien Teil der städtischen Gemarkung⁹⁹. Konfliktträchtig waren die Grenzverhältnisse im Osten und Süden, also gegen Viermünden mit den beiden Orten Oberorke und Schreufa. Seit dem 13. Jh. sind immer wieder Auseinandersetzungen in den Quellen belegt, die sich zahlreich bis in das 17. Jh. fortsetzten. Als 1670 die Grenzen in ihrer bis in das 20. Jh. gültigen Form fixiert wurden, behauptete der Rat der Stadt, ihr Territorium reiche bis nach Oberorke unmittelbar vor die Kirche¹⁰⁰.

Für weitere Grenzkonflikte sorgten einige Einzelgehöfte im Grenzgebiet, die Höfe am Schmengeberg, der Hof Treisbach und vor allem das Hofgut am Hermannsberg zwischen Sachsenberg und Viermünden¹⁰¹. Letzteres, ein ehemaliger Rittersitz an der Straße von Sachsenberg nach Viermünden, erscheint erstmals im Sternerkrieg¹⁰². Die Herren von Dersch und die Herren von Viermünden teilten sich im 16. Jh. die Gerichtsherrschaft im Gericht Viermünden und hatten wohl auch gemeinsam die Hoheit über das Gut. Die von Dersch hatten ihren Anteil am seinerzeit in den Quellen Ermelsberg genannten Gut den Herren von Dalwigk verpfändet. 1524 erhielt Philipp von Viermünden das Anwesen aus der Pfandschaft zurück. Sein Sohn Hermann, von dem der neue Namen Hermannsberg stammte, ließ das Gut wieder in Ordnung bringen, da es lange Jahre nicht genutzt worden war. Um 1545 wurde ein großes Gehöft mit Stallungen und Scheunen errichtet. Bald beschädigte ein Sturm die Neubauten schwer, und so wurden sie bereits zwei Jahre später umfassend in massivem Steinbau erneuert und mit Wall und Graben gesichert. Die Schafzucht war wohl einer der Schwerpunkte des Guts, das um die Mitte des 16. Jhs. aufblühte. Hermann starb 1563 in Nordenbeck und sein Neffe Johann

⁹² MEES, Stadtchronik II S. 48.

⁹³ MEES, Stadtchronik II S. 75.

Dies geht aus dem in Sachsenberger Privatbesitz befindlichen Tagebuch des Kaufmanns und Landwirts Johann Christoph Menckel aus den 1770er bis 1790er Jahren hervor sowie aus VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 2.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 2.

⁹⁶ BÖHLE, Sachsenberg S. 41.

Die Schneidezüge 1453, 1576, 1614 in der Stadtchronik bei Mees, Stadtchronik I S. 1-9; weitere Züge erwähnt für die Jahre 1543, 1652 und 1670 bei Böhle, Sachsenberg S. 32-34.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 32; BÖHLE, Sachsenberg S. 28.

⁹⁹ So der Stadtschreiber Johannes Schmidt in der Wiedergabe durch VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 32.

¹⁰⁰ So ohne Beleg Böhle, Sachsenberg S. 21; der Grenzvertrag in stark gekürzter Wiedergabe bei Mees, Stadtchronik I, S. 57.

¹⁰¹ RÖMER, Geschichte S. 51-55; SIEBURG, Sachsenberg.

¹⁰² GÜNTHER, Hermannsberg.

von Viermünden erbte das Rittergut. Die Karte von Jost Moers aus dem Jahr 1575 zeigt den Hof am Hermannsberg als einzelnes, größeres Gebäude. Um Jagdrechte kam es zu einem erbitterten Rechtsstreit mit Johann von Dersch. Im November 1564, als beide in Frankenberg waren, ermordete Johann von Dersch seinen Widersacher auf dem Heimweg in der Nähe der Nuhnemündung. Der Täter musste fliehen. Konkurrierende Linien der Herren von Viermünden konnten sich über den Besitz des Guts nicht einigen. Um 1625 zerstörten kaiserliche Truppen im Dreißigjährigen Krieg den Hof; er blieb in der Folge lange ungenutzt liegen. Zwar wurde er wieder aufgebaut, aber nie mehr erreichte der einstige Rittersitz seine alte Bedeutung. 1802 wurden die letzten Gebäude abgerissen.

An Erblehen gab es zwei, die der Versorgung des Pfarrers von Viermünden dienten. Dies rührte von dessen Predigtverpflichtung in der Butzkirche her. Daneben hatten die Grafen von Wittgenstein und die Herren von Büren in Westfalen das Eigentum an jeweils einem Erbgut inne, die als Lehen an Sachsenberger Bürger ausgegeben waren. Im Elberinghäuser Feld nach dem Eichenberg zu hatten die Grafen von Nassau einen erbfreien Hof besessen, den sie 1589 an Hans Dieterich, den seinerzeitigen Rentmeister auf der Burg Hessenstein, verkauft hatten. Dieser gab ihn später an die Stadt Sachsenberg weiter¹⁰³.

In dem östlich von Sachsenberg gelegenen, nach 1453 wüst gefallenen Elberinghausen - im Bereich der heutigen Straße nach Niederorke etwa 1,5 km östlich der Stadt im heute noch so genannten "Elberinghäuser Feld"104 – hatte Waldeck wohl erst im 16. Jh. Zehntrechte erlangt¹⁰⁵. Der Hof Elberinghausen gehörte im 14. Jh. den Herren von Hohenfels, im 15. Jh. Lichtenfelser Burgmannen. Johann Roding von Frankenberg, Burgmann zu Lichtenfels, wurde 1414 von der Abtei Corvey mit einem Hof in Elberinghausen belehnt. Gut 160 Jahre später, als das Dorf Elberinghausen sicher nicht mehr bestand, aber seine frühere Gemarkung sehr wohl noch bewirtschaftet wurde, kam es zu einem Konflikt um den dortigen Rodezehnten und den von Sachsenberg. Diese ziehe der Stadtrichter zu Sachsenberg ein, wie 1575 der Stadtrichter Tilemann Keller dem Grafen Daniel berichtete, der wohl die Hälfte davon gefordert hatte. Der Zehnte stehe ihm als Richter seit jeher ganz alleine zu. Der Graf entschied, dass es für dieses Mal dabei bleiben solle¹⁰⁶.

Die Zehnten der Herren von Dalwigk, die bei weitem den größten Umfang hatten, löste die Stadt durch eine Zahlung von 4700 Talern in den Jahren 1832 bis 1834 ab¹⁰⁷. 1841 kaufte sie sich vom Viermünder Zehnten am Daumberg frei, der im Besitz des Landgrafen Wilhelm zu Hessen¹⁰⁸ war. Im selben Jahr erfolgte der Freikauf vom Dehlengrunder, Butzebacher oder Georgenberger Zehnten von der Kurhessischen Oberfinanzkammer in Kassel. 1850 wurden die sechs Lehenshöfe des Klosters Georgenberg aus dem Zehntrecht herausgekauft. Von 1856 bis 1879 wurden schließlich die letzten verbliebenen Zehntrechte gegen Geldzahlungen abgelöst. Dies beanspruchte die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt enorm.

Der Frankenberger Stadtchronist Wigand Gerstenberg schreibt, die Westfalen, welche näher als drei Kilometer von der hessischen Grenze wohnten, holten ihr Recht in Frankenberg ein¹⁰⁹. Sofern dieser Angabe zu trauen ist und sie nicht dazu dient, den Ruhm seiner Heimatstadt zu vergrößern, meinte Gerstenberg mit Altinsassen adder Westphelinge gewiss auch die Bewohner Waldecks. Dies erkenne man bezogen auf Sachsenberg noch heute - zu seinen Lebzeiten (1457-1522) - daran, dass die Sachsenberger ihr Landrecht von Frankenberg bekämen, obwohl sie nicht zu Hessen gehörten. Das heimliche Gericht, die so genannte Feme, solle für die Sachsenberger aber in Westfalen bleiben. Sie erscheint nicht in den Quellen und hat wohl für Sachsenberg keine nennenswerte Rolle gespielt. Varnhagen berichtet, dass der Sachsenberger Ratsherr Cuntz gegenüber seinem Vater angegeben habe, ein eigenes Stadtrecht, besondere Statuten, besitze die Stadt nicht. Der Ort habe aber das Blutgericht sowie die hohe und niedrige Jagd inne¹¹⁰. Im Landregister von 1537 heiße es dazu: Der Sassenbergk gehört beyden unser gn. Herren (Grafen Philipp dem ältern oder 3ten und dem jüngeren oder 4ten), mit aller Obrigkeit, Gebott und Verbott, Halsgerichte, Strasse und Geleide, Bruche und Busse¹¹¹.

Spätestens seit dem ausgehenden Mittelalter bildete Sachsenberg einen eigenen Gerichtsbezirk¹¹², worauf auch die Flurnamen "Auf dem Galgen" und "Galgenwäldchen" nördlich der Stadt hindeuten. Der Galgen stand auf der Höhe westlich der Straße nach Dalwigksthal, dort war er zumindest am Ende des 18. Jhs. noch vorhanden. Die Karte des Jost Moers von 1575 zeigt den Galgen ebenfalls.

¹⁰³ BÖHLE, Sachsenberg S. 31.

¹⁰⁴ Historisches Ortslexikon (Stand: 30. 1. 2012).

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 234-235.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 32.

MEES, Stadtchronik III S. 12-16.

¹⁰⁸ So bei MEES, Stadtchronik III S. 18.

DIEMAR, Chroniken S. 405.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 10.

VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 10.

¹¹² BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 231.

Das städtische Bürgergericht unterstand den Grafen von Waldeck als Stadtherren. Sachsenberg gehörte daneben zum Freistuhl in Freienhagen, später zu dem in Sachsenhausen. Im 16. Jh. wurde dann aus dem Freigericht ein Landgericht¹¹³.

Das allgemeine, genossenschaftlich organisierte Gericht tagte an festgelegten Terminen im Jahr, die die Stadtordnung von 1583 nicht nennt¹¹⁴. Alle Bürger waren aufgefordert, ihre juristischen Ansprüche und Anzeigen wegen Vergehen Dritter aus der Zwischenzeit der Termine des Gerichts dort einzubringen. An Walpurgis, dem 1. Mai, und Michaelis, dem 29. Sept., wurden zwei Vor- und Nachgerichte abgehalten¹¹⁵. Zu den Vorgerichten trat der Richter mit zwölf Schöffen zusammen. Es müssen dies neben den Ratsherren weitere Personen gewesen sein, denn der Rat bestand nur aus acht Männern. Dann brachten die Bürger ihre Klagen vor, und Rüger, also wohl Personen, die Vergehen aus dem Bereich der Rügen zu überwachen und anzuzeigen hatten, legten ihre Anzeigen vor. Die Parteien wurden angehört und dann fällte der Richter mit den Schöffen das Urteil. Es handelte sich bei den hier zu verhandelnden Fällen vor allem um solche aus dem Bereich der Zivilsachen. Der Graf konnte weitere Personen, wie etwa den Rentmeister oder den Landrichter zu den Terminen entsenden, um Bußen prüfen und in ihrer Höhe bestätigen zu lassen.

Daneben gab es das ordentliche Ratsgericht, das jeweils am Mittwochvormittag tagte, in dringenden Fällen aber auch an anderen Terminen eigens einberufen werden konnte. Hier wurden ebenfalls Klagen vorgebracht und vom Rat angehört. Der Beschuldigte wurde ebenso vorgeladen und erhielt Gelegenheit, sich im Verhör durch den Richter und einige Schöffen zu äußern. Gestand der Angeklagte, erfolgte der Richterspruch sofort. Anderenfalls musste der Kläger die Beweisführung antreten, wozu ihm je nach Sachlage zwei oder vier Wochen Zeit gegeben wurde. Dann wurden die Voten der Schöffen gesammelt und danach ein Urteil gefällt. In allen Zivilsachen hatte die Stadt die erste Instanz; diese mussten also vor dem städtischen Gericht verhandelt werden und die Gebühren fielen an die Stadt. Die Berufung ging an die landesherrliche Kanzlei. Bei Strafsachen bekam die Stadt nur die Hälfte der Einnahmen. Das gerichtliche Gebührenwesen war ausführlich geregelt¹¹⁶. Von Geldstrafen erhielt die Stadt ein Drittel zur Bestreitung ihrer Kosten. An Strafmöglichkeiten gab es zudem ein Halseisen als Pranger am Rathaus, Gefängniszellen im Keller, im Erdgeschoss und auf dem Dachboden des Rathauses und eine Folter im zweiten Stock des Rathauses. Die eigene städtische Gerichtsbarkeit endete 1816. Das Stadtgericht wurde damals zu einem fürstlichen Justizamt, das bis 1851 bestand und dann nach Korbach verlegt wurde¹¹⁷.

Schriftliche Zeugnisse des Stadtrechts sind nicht vor 1583 erhalten, dem Datum der ältesten gräflichen Stadtordnung¹¹⁸. Sie wurde, wohl auf der Basis des von Stadtrichter Peter Müller 1662 angefertigten Berichts über die Stadt, 1670 in wesentlichen Punkten erneuert, ausgeweitet und präzisiert, findet sich allerdings in der – durch Brandverlust extrem beeinträchtigen – städtischen Überlieferung nicht¹¹⁹. Dies lässt durchaus Zweifel an ihrer Wirksamkeit in der Stadt zu.

Im Zentrum des 1583 erlassenen Stadtrechts, das sicher zu einem guten Teil ältere Zustände fortschrieb, standen Bestimmungen über die Wahl und Zusammensetzung der städtischen Organe und Ämter¹²⁰. Hinzu kamen einige allgemeine Verordnungen zu Bau- und Ordnungssachen. Die Grafen behielten es sich in der Stadtordnung vor, über Ehestreitigkeiten und in Angelegenheiten der Sexualmoral durch ihre beamteten Richter urteilen zu lassen. Die städtische Gerichtsbarkeit war hier allerdings anzeigepflichtig.

Die Stadtordnungen regelten Erlangung und Aufsagung des Bürgerrechts nicht¹²¹. Es war zwar nicht de jure, wohl aber de facto beschränkt auf Personen mit Haus- und/oder Grundbesitz sowie finanziellen Mitteln in nennenswerter Höhe. Allgemein lässt sich erkennen, dass es sich beim Sachsenberger Bürgerrecht um eine von niederdeutschen Gepflogenheiten beeinflusste Form handelt, die die Zahlung eines Bürgergeldes voraussetzte¹²². Inwiefern auch Immobilieneigentum tatsächlich Bedingung für dieses Recht war, lässt sich nicht exakt erkennen, es deutet jedoch vieles darauf hin. Eine Bürgenstellung bei der Beantragung des Bürgerrechts war nicht zwingend erforderlich, allerdings war die Fürsprache bereits ansässiger Bürger durchaus von Vorteil. Weiter regelte die Stadtordnung die Bürgermeisterwahl, das Wahlverfahren für die Ratsmänner bzw. Schöffen und der sog. Gemeinsmänner, denen eine Art Ombudsmann-Status in Konflikten zwischen dem Rat und der Bevölkerung zukam.

BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 100.

¹¹⁴ MEES, Stadtchronik II S. 14.

Dies und das folgende nach MEES, Stadtchronik II S. 30.

¹¹⁶ MEES, Stadtchronik II S. 14.

¹¹⁷ Böhle, Sachsenberg S. 38.

Überliefert durch Stadtschreiber Peter Müller: MEES, Stadtchronik II S.10-15.

¹¹⁹ Zur Überlieferung siehe MEES, Stadtchronik II S. 113; der Text S. 115-122.

MEES, Stadtchronik II S. 16-20.

²¹ RÖMER, Bürgerrecht S. 33; vgl. RÖMER, Geschichte S. 99-102.

RÖMER, Bürgerrecht S. 33.

Als weitere höhere städtische Ämter sind mit ihren Besetzungsmodalitäten genannt Stadtschreiber, Pfennigmeister, Kastenmeister, Marktmeister, Baumeister und Weinherren. Auch das Verhältnis von Stadtrichter als gräflichem Beamten und Rat war in der Stadtordnung geregelt.

Trotz der bescheidenen Quellenüberlieferung lässt sich für das späte 16. Jh. eine Phase ökonomischer Prosperität erkennen. Dafür sprechen nicht zuletzt der Bau des großen Rathauses im Jahr 1585 sowie die Tatsache, dass nach zwei schweren Epidemien mit zahlreichen Todesopfern in den Jahren 1596 und 1597 Mittel für Maßnahmen zur Ankurbelung der Wirtschaft wie etwa den Neubau von Marktschirnen und die Anschaffung neuer Braugerätschaften vorhanden waren¹²³.

Bemerkenswert ist das Sachsenberger Jagdrecht. Dem Bericht des Stadtrichters Peter Müller aus dem Jahr 1662 über die Stadtordnung von 1583 ist zu entnehmen, dass die Stadt [...] von undencklichen Jahren her die Jagensgerechtigkeit [...] nach grossem unndt Kleinem wiltpret habe124. Dieses Recht sei auf Sachsenberger Klagen hin während des Dreißigjährigen Krieges von den Grafen gegenüber den Herren von Dalwigk und den Herren von Dersch durchgesetzt worden¹²⁵. In einem Grenzvertrag der Grafen von Waldeck mit Hessen aus dem Jahr 1652 wird das Sachsenberger Jagdrecht ebenfalls betont¹²⁶. Varnhagen bestätigt dies unter Berufung auf die verlorene handschriftliche Historisch-Geographische Beschreibung des Fürstenthums Waldeck Heinrich Ephraim Jungcurts¹²⁷ aus dem dritten Viertel des 18. Jhs. in seinen um 1800 angefertigten Exzerpten¹²⁸. Ein Vorstoß der waldeckischen Regierung im Jahr 1830, die Stadt zur Verpachtung ihrer Jagd an auswärtige Bieter zu zwingen, wurde durch zwei Tage dauernden, tumultuarischen Widerstand der Bevölkerung – in einem zeitgenössischen Bericht Jagdrevolution genannt - sowie durch Verhandlungen des Stadtrates mit der Regierung in Arolsen zum Scheitern gebracht¹²⁹. Gegen die Aufhebung des allgemeinen Jagdrechts nach altem Herkommen im Jahr 1845 blieb der Widerstand dann jedoch erfolglos¹³⁰. Nach Einführung eines neuen Jagdrechts 1856 musste die Jagd verpachtet werden, was seitdem erfolgte¹³¹.

Neben kleineren Epidemien wurden Bewohner von Sachsenberg Opfer dreier Seuchenzüge, die innerhalb von zwei Generationen die Bevölkerung erheblich dezimierten¹³². 1596 grassierte die Rote Ruhr, der innerhalb von sechs Wochen 60 Menschen zum Opfer fielen¹³³. Schon im folgenden Jahr forderte die Pest 300 Menschenleben, was sicher deutlich mehr als ein Drittel der Bevölkerung gewesen sein dürfte¹³⁴. Im Sommer 1635 schließlich ließen bei einem neuen Pestzug bis in das folgende Jahr, den eine epidemische Enzephalitis (Hirnhautentzündung) begleitete, wiederum 300 Menschen ihr Leben¹³⁵.

Die Bevölkerungszahl stagnierte weitgehend mit einigen starken Ausschlägen durch Seuchen. Sie entwickelte sich von ca. 600-800¹³⁶ in der Frühneuzeit bis in die erste Hälfte des 19. Jhs. schwach positiv und erreichte 1800 mit 1051 ihren höchsten bis dahin bekannten Stand¹³⁷. Danach sank sie bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nahezu kontinuierlich auf unter 800¹³⁸. Verantwortlich dafür war die Auswanderung nach Übersee sowie die Abwanderung in Industriegebiete, vor allem an Rhein und Ruhr sowie im Bergischen Land¹³⁹.

Von schweren kriegerischen Zerstörungen blieb Sachsenberg während seiner gesamten bekannten Geschichte weitgehend verschont. Wesentlich größeren Schaden richteten Einquartierungen, Brandschatzungen, Plünderungen und Requirierungen aller Art an. In den Quellen erscheinen solche Ereignisse erstmals 1599, als ein hessen-kasselisches Regiment unter Rittmeister Burkhard von Pappenheim nur gegen eine Zahlung die Stadt verschonte¹⁴⁰.

Im Dreißigjährigen Krieg blieb es zunächst ruhig. Doch ab 1633 häufen sich die Einträge in der Stadtchronik, die von Kriegsbeschwerden aller Art berichten. Bis zum Jahr 1640 zogen sich immer wider neue Drangsalierungen hin, gipfelnd in einem Angriff hessen-darmstädtischer Truppen am 31. Okt. 1636, in dessen Verlauf nach sieben vorgetragenen Angriffswellen die Tore angezündet wurden

¹²³ Siehe dazu Kap. II.1.

¹²⁴ Mees, Stadtchronik II S. 36.

¹²⁵ MEES, Stadtchronik II S. 36.

¹²⁶ MEES, Stadtchronik II S. 37.

¹²⁷ Dazu MEDDING, Handschriften S. 161-162.

¹²⁸ VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 2.

¹²⁹ Mees, Stadtchronik II S. 79; siehe auch Artzt, Jagd S. 20-21.

¹³⁰ Mees, Stadtchronik III S. 27.

¹³¹ Artzt, Jagd S. 21.

¹³² Über ältere Seuchenzüge, etwa die Pest 1349/50, liegen keine Quellennachrichten vor.

¹³³ MEES, Stadtchronik I S. 9.

¹³⁴ Mees, Stadtchronik I S. 10.

MEES, Stadtchronik I S. 41 sowie MEES, Stadtchronik II S. 140-161 mit den Sterbeeinträgen aus dem ältesten erhaltenen Sachsenberger Kirchenbuch; siehe dazu zusammenfassend RÖMER, Geschichte S. 94.

Bei der Epidemie 1597 starben etwa 300 Einwohner, was nach Mees fast die Hälfte der Bevölkerung gewesen sei (Mees, Stadtchronik I S. 10).

ENGELHARD, Entwicklung S. 155; vgl. Kap. II.4.

Siehe Kap. I.4.

³⁹ Mees, Stadtchronik III S. 58-59.

¹⁴⁰ MEES, Stadtchronik I S. 12.

und nach erfolgreichem Eindringen in die Stadt Plünderungen schwerste Schäden hervorriefen¹⁴¹.

Während des Siebenjährigen Kriegs nahm der französische Marschall de Contades 1759 sein Hauptquartier in Sachsenberg. Seine Truppen lagerten in der Gemarkung. In der Kirche richteten sie eine Feldküche ein, die das Gebäude so stark in Mitleidenschaft zog, dass nach Kriegsende ein Neubau unumgänglich wurde¹⁴². Von einem Gefecht im Gebiet zwischen Sachsenberg und Münden im folgenden Jahr war die Stadt nicht direkt betroffen¹⁴³.

Die kirchliche Entwicklung ist in nachreformatorischer Zeit durch die Einbindung Sachsenbergs in die entstehende waldeckische Landeskirche gekennzeichnet. Die Butzkirche wurde 1556 an Pfarrer Johann Wedderhuber aus Viermünden übertragen; sie verfiel später, wurde 1817 abgebrochen und es wurde stattdessen eine Kirche in Hommershausen erbaut, wofür ein Teil des Materials der Butzkirche Verwendung fand¹⁴⁴. Die kirchliche Verbindung zwischen Sachsenberg einerseits und Oberorke mit den Filialen Niederorke und Ederbringhausen andererseits endete am 1. Jan. 1580, als die Letzteren zum Pfarramt Viermünden kamen¹⁴⁵. Dafür, dass Rengershausen bis 1556 zum Kirchspiel Sachsenberg gehört habe, wie Adolf Böhle angibt¹⁴⁶, haben sich keine Hinweise finden lassen. Neukirchen wurde nach der Reformation kirchlich mit Sachsenberg vereinigt, das Dorf hatte vorher zusammen mit Münden zu Medebach gehört. Die Pfarrei Münden mit dem Filial Dalwigksthal wurde 1984 aufgehoben und mit dem Kirchspiel Sachsenberg vereinigt¹⁴⁷.

Nach der Reformation gab es, wie offenbar bereits wenigstens zeitweise im Mittelalter, neben dem Pfarrer meist noch einen weiteren Prediger in Sachsenberg, der die Bezeichnung eines Diakons trug und als Rektor die Schule beaufsichtigte. Die Rektoren hatten die Frühpredigt zu halten und feierten von 1807 bis 1819 und von 1837 bis 1864 auch die Gottesdienste in der Filialkirche in Neukirchen. Sie wohnten in einem eigenen Gebäude, dem Rektorenhaus, der heutigen Kirchstraße 7, während die Pfarrer im Pfarrhaus an der Stelle des heutigen Pfarramts in der Turmstraße residierten. Zeitweise hatten die Pfarrer zugleich das Rektorat inne. Ein eigenständiges Rektorat und Diakonat bestand zwischen 1726 und 1864¹⁴⁸.

Bemerkenswert ist die innerprotestantische konfessionelle Entwicklung Sachsenbergs seit der Mitte des 19. Jhs. Seit 1850 wirkte als Rektor und Diakon sowie später als Pfarrer in Sachsenberg Friedrich Wilhelm Rudolf Rocholl (1822-1905), der seine Pfarrerstelle 1861 unter Protest gegen die 1821 erfolgte Einführung der Union zwischen Lutheranern und Reformierten in Waldeck aufgab¹⁴⁹. Der evangelische Missionsverein in Waldeck wurde zum Kern der lutherischen Bewegung gegen die Union und Rocholl zum führenden Exponenten der neuen Richtung, die in scharfen Gegensatz zum waldeckischen Konsistorium in Arolsen geriet. Über eine Zwischenstation in der hannoverschen Landeskirche ging Rocholl schließlich nach Breslau und wurde Vorsitzender des Oberkirchenkollegiums der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen. Er veröffentlichte nach seiner Pensionierung 1897 eine "Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland", womit er die lutherische meinte. 1905 starb er in Düsseldorf.

In Sachsenberg blieb die Situation auch nach Rocholls Weggang angespannt¹⁵⁰. Da das Konsistorium die Gründung einer landeskirchlichen, lutherischen Gemeinschaft verweigerte und als einzigen Weg der Entlassung aus der Kirchengemeinde Sachsenberg den Austritt aus der Landeskirche benannte, wagten schließlich einige Dutzend Gemeindeglieder diesen Schritt. 1864 waren es in Sachsenberg 43, in Korbach 34 und in Lelbach 20 Ausgetretene, die sich zu einer lutherischen Gemeinde in Korbach mit dem Filial Sachsenberg zusammenschlossen. Die Gemeinde trat der von Rocholl geführten Lutherischen Kirche in Preußen bei. Aus ihr entwickelte sich eine eigenständige evangelisch-lutherische Gemeinde, die 1871 eine eigene Kirche errichtete. Die Gemeinde gehört heute zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die evangelische Kirchengemeinde ist Teil der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand waren in Sachsenberg Menschen jüdischen Glaubens zu keiner Zeit ansässig.

In der Frühneuzeit lassen sich erstmals schulische Einrichtungen in Sachsenberg erkennen. Mit einer Schulordnung hatten die Waldecker Grafen 1556 den Pfarrern auferlegt, für den Besuch der Schule zu sorgen. Die Teilnahme am Unterricht blieb jedoch freiwillig. 1704 wurde die Schulpflicht in Waldeck und somit in Sachsenberg eingeführt.

¹⁴¹ MEES, Stadtchronik I S. 42.

¹⁴² Mees, Stadtchronik III S. 7.

¹⁴³ MEES, Stadtchronik III S. 6.

¹⁴⁴ BÖHLE, Sachsenberg S. 30.

¹⁴⁵ BÖHLE, Sachsenberg S. 30.

BÖHLE, Sachsenberg S. 30.WÖLBING, Handbuch S. 78.

¹⁴⁸ MEES, Stadtchronik III S. 50-51.

¹⁴⁹ Zu den Vorgängen um Rocholl siehe BAUM, Kirche S. 426-427; WASSMANN, Waldeck S. 130-133 sowie RÖMER, Geschichte S. 163-165.

¹⁵⁰ RÖMER, Geschichte S. 163-165.

In der Stadt Sachsenberg kümmerten sich nicht allein Pfarrer und Rektor um den Schulbesuch, sondern auch der Rat. Die Examina der Kinder wurden vor Pfarrer, Richter, Bürgermeister und Rat jeweils an Ostern und am 29. Sept. (Michaelis) abgehalten¹⁵¹. Durchgreifende Änderungen und Modernisierungen brachte eine neue Schulgesetzgebung in Waldeck 1846 und 1855. Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht und einer mindestens achtjährigen – für Mädchen zunächst nur siebenjährigen – Elementarvolksschule übernahm der Staat die Verantwortung für den Unterricht.

Zwei Brände suchten Sachsenberg in den Jahren 1844 und 1889 heim. Sie legten jeweils weite Teile der alten Bausubstanz innerhalb des Mauerrings in Schutt und Asche¹⁵².

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart

Nach der napoleonischen Zeit entstanden 1814 durch fürstliches Organisationsedikt die fünf Oberämter der Twiste (Arolsen), der Diemel (Rhoden), der Werbe (Sachsenhausen), der Eder (Wildungen) und des Eisenberges (Korbach). Im Jahre 1853 wurden diese zu den drei waldeckischen Kreisen vereinigt: dem Kreis der Twiste mit Sitz in Arolsen, dem Kreis der Eder mit Sitz in Wildungen und dem Kreis des Eisenberges mit Sitz in Korbach, zu welchem auch das Amt Lichtenfels geschlagen wurde¹⁵³. Am 1. Febr. 1942 wurden die drei Altkreise zum neuen Kreis Waldeck zusammengelegt. In der hessischen Kommunal- und Gebietsreform am Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts entstand schließlich der Landkreis Waldeck-Frankenberg. Im Rahmen dieser Entwicklungen verlor Sachsenberg am 31. Dez. 1971 seine Selbstständigkeit und ging in der neuen Stadt Lichtenfels auf.

Mit den politischen Reformen und Umwälzungen des 19. Jahrhunderts blieb von der alten Stadtregierung nichts übrig. Im Gefolge der Revolution von 1848 und den neuen Verfassungen desselben Jahres und des Jahres 1851 wurde die alte Waldeckische Ständeversammlung durch ein Abgeordnetenparlament ersetzt¹⁵⁴. Am 1. April 1848 hatte der Stadtrat zusammen mit dem Bürgermeister abgedankt¹⁵⁵. Über mit den Umwälzungen dieser Zeit verbundene Unruhen in Sachsenberg ist nichts bekannt. In direkter Wahl wurden nun von der Gesamtheit der

männlichen Bürger ein Bürgermeister, ein Stadtschreiber, ein Stadtrechner (*Erheber*) und ein Gemeinderat von zwölf Bürgern gewählt, die ihre Posten ehrenamtlich ausübten. Sie bildeten nun das die Stadt regierende Gremium, das in besonders wichtigen Fragen die gesamte Bürgerschaft hinzuziehen konnte.

In wirtschaftlicher Hinsicht bemerkenswert ist die Gründung einer Ziegelei mit Bauunternehmen, die durch einen Maurermeister aus Neukirchen bei Sachsenberg im Jahr 1886 gegründet wurde und bis 2009 bestand. Dieses Unternehmen, das sich in den letzten Jahrzehnten seiner Existenz auf die Produktion hochwertiger Spezialklinker und gegen Ende auch auf den IT-Bereich konzentrierte, konnte bald nach seiner Entstehung raschen Aufschwung nehmen, nicht zuletzt durch die enorme Nachfrage nach Baumaterial im Rahmen des Wiederaufbaus der Stadt nach dem Brand von 1889¹⁵⁶. Die Ziegelei hat für Jahrzehnte ein wichtiges Arbeitsplatzangebot bereitstellen können.

Im deutsch-französischen Krieg 1870/71 zogen aus Sachsenberg 13 Männer ins Feld. Zwei von ihnen verloren dabei ihr Leben¹⁵⁷. Die Aufzeichnungen in der Stadtchronik machen für die Zeit des Kaiserreichs den Eindruck, als habe der Ort - bis zum großen Stadtbrand 1889¹⁵⁸ - eine Phase relativer Ruhe und steigenden Wohlstandes erlebt. Die Einträge von kommunalen Baumaßnahmen und Anschaffungen häuften sich¹⁵⁹. Lediglich die Abwanderung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stellte nach wie vor ein großes Problem dar, wie der Bürgermeister 1885 festhielt¹⁶⁰. Nachrichten zur Gründung örtlicher Dependancen politischer Parteien liegen nicht vor. Wählten die Sachsenberger in der wilhelminischen Zeit zunächst vorwiegend nationalliberal, so konnten nach der Jahrhundertwende Parteien wie die Deutschsoziale Partei oder die Wirtschaftliche Vereinigung das Blatt zu ihren Gunsten wenden¹⁶¹. Die Sozialdemokratie blieb bis zum Ende des Kaiserreichs in Sachsenberg bei den Wahlen bedeutungslos.

Erste Erneuerungsarbeiten an den alten, hölzernen Wasserleitungen vom Höhnscheidsteich zum Brauhauskumpf wurden von 1834 bis 1841 durchgeführt¹⁶². Sie wurden durch eiserne Leitungen ersetzt.

¹⁵¹ MEES, Stadtchronik II S. 24.

¹⁵² Siehe dazu Kap. II.2.

¹⁵³ Cramer, Entwicklung S. 258; Menk, Beitrag S. 91.

¹⁵⁴ MENK, Beitrag S. 91.

¹⁵⁵ MEES, Stadtchronik III S. 30.

¹⁵⁶ RÖMER, Sachsenberg S. 220.

¹⁵⁷ Mees, Stadtchronik III S. 49.

¹⁵⁸ Siehe dazu Kap. III.

¹⁵⁹ MEES, Stadtchronik III S. 49-60.

¹⁶⁰ MEES, Stadtchronik III S. 58.

Zusammenstellungen aller Reichstagswahlergebnisse bei RÖMER, Geschichte S. 198-204, basierend auf den Zahlen bei KLEIN, Reichstagswähler 1 und 2,1.

¹⁶² Mees, Stadtchronik II S. 80; Mees, Stadtchronik III S. 16-17.

Als Grund gab die Stadtchronik nicht etwa Erwägungen zur Verbesserung der Hygiene an, sondern den Hinweis auf die hohen Holzpreise und den Mangel an geeignetem Holz. Für die Finanzierung verkaufte die Stadt u. a. das städtische Hirtenhaus, das am Unteren Tor lag, auf dem Grundstück des heutigen Hauses Frankenberger Straße 2. 1847 wurden, wegen der ungenügenden Versorgung der Stadt mit Brauchwasser in den Kümpfen, weitere Eisenleitungen vom Teich Unterm Haine zum Unteren Kumpf am südlichen Ende der Mittelstraße verlegt¹⁶³.

Wasserleitungen mit Anschlüssen an die einzelnen Häuser wurden erst im 20. Jahrhundert installiert, dazu entstand auf der nördlich der Stadt gelegenen Anhöhe ein Hochbehälter sowie auf der Vorderen Wasche ein Motoren- und Pumpenhaus¹⁶⁴.

Nach dem Ersten Weltkrieg folgte die Elektrifizierung; 1919 begannen die Arbeiten. Im März 1920 waren die Arbeiten weitgehend abgeschlossen und Sachsenberg erhielt Strom¹⁶⁵.

Die Post wurde in Sachsenberg offenbar zunächst von Posthaltern betrieben, nachgewiesen ist dies bereits vor 1855¹⁶⁶. Wohl um 1880 wurde die Poststelle in ein Postamt umgewandelt, das seinen Sitz in der Landesstraße 22 hatte. Mit dem Umzug in das Haus Schulstraße 4 im Jahr 1926 erfolgte die Umwandlung zur Poststelle, ehe 1979, wieder in der Landesstraße 22, ein Postamt eingerichtet wurde. Dieses zog wenige Jahre später in die Orker Straße 7 um, ehe es aufgelöst und durch eine Postagentur in einem Lebensmittelladen ersetzt wurde, die bis zu dessen Schließung 1999 bestand. Seitdem gibt es keine Poststelle mehr am Ort.

1919 entstand die noch heute bestehende Molkerei¹⁶⁷.

Trotz intensiver Bemühungen seitens der Stadt und ihrer Bürger in den 1890er Jahren kam ein Anschluss Sachsenbergs an das Eisenbahnnetz nie zu Stande¹⁶⁸.

Zwei Besuche des waldeckischen Fürsten in den Jahren 1900 und 1917 zählten offenbar zu den Höhepunkten des kleinstädtischen Lebens. Das als eine Art Chronik fungierende Beschlussprotokollbuch des Stadtrats widmete diesen Ereignissen recht breite Aufmerksamkeit¹⁶⁹.

Im Ersten Weltkrieg waren über 100 Soldaten aus Sachsenberg im Einsatz, vierzig wurden getötet¹⁷⁰. Bei den Wahlen zum Reichstag während der Weimarer Zeit war die DNVP bis 1930 stets mit mehr oder minder klarem Abstand die stärkste Partei, bis ihr die NSDAP diesen Rang ablief¹⁷¹. In Sachsenberg bekam die nationalsozialistische Partei nach 1930 raschen Zulauf. Bei den Reichtagswahlen im Frühjahr 1933 erhielt die NSDAP 80,4 % der Stimmen in der Stadt¹⁷².

Um den Neubau der Schule¹⁷³ entspann sich in den Jahren 1930 bis 1933 eine heftige Auseinandersetzung, die auch die städtischen Gremien tief spaltete¹⁷⁴. Der seit dem Sommer 1929 amtierende, neu gewählte Bürgermeister Böttcher, dessen Parteizugehörigkeit wie die seiner Kontrahenten nicht bekannt ist, sah sich schweren Vorwürfen seiner in der NSDAP zu vermutenden Gegner ausgesetzt, er habe städtische Gelder für den Bau verschwendet. Da das Ratsprotokoll aus dieser Zeit nicht überliefert ist und erst 1937 rückwirkend niedergeschrieben wurde, liegt eine unvoreingenommene Darstellung der Ereignisse nicht vor¹⁷⁵. Auf Flugblättern stellten die beiden Seiten ihre Sicht der Dinge vor¹⁷⁶. Böttcher wurde am 26. April 1933 abgewählt und musste sich sofort einem Prüfungsausschuß⁷⁷ stellen. Nachwirkungen dieser innerstädtischen Kämpfe waren bis mindestens in die späten fünfziger Jahre hinein spürbar. Spätestens seit Beginn des Jahres 1934 nahmen der Ortsgruppenleiter der NSDAP und der SA-Führer der Stadt an den Sitzungen des Gemeinderats teil, wenig später wurde die Zahl der Gemeinderäte und die der Schöffen reduziert¹⁷⁸. Darin sind die Auswirkungen der nationalsozialistischen Gleichschaltung zu erkennen.

In der NS-Zeit scheinen sich in Sachsenberg in politischer Hinsicht keine nennenswerten Ereignisse abgespielt zu haben. Auf "bunten Abenden" der SA wurde gegen Juden gehetzt. Lediglich auf mündlichen Erinnerungen beruhen Angaben, nach denen einige NSDAP-Mitglieder 1937 wegen der zunehmenden Judenhetze aus der Partei ausgetreten seien¹⁷⁹. Nennenswerter Widerstand gegen das Regime scheint kaum stattgefunden zu haben. Lediglich ein

¹⁶³ Mees, Stadtchronik III S. 30.

MEES, Stadtchronik III S. 78.

¹⁶⁵ MEES, Stadtchronik III S. 84.

Dies und das folgende nach Mees, Stadtchronik III S. 158
 sowie aus eigener Ortskenntnis.

MEES, Stadtchronik III S. 85.

¹⁶⁸ RÖMER, Sachsenberg S. 151.

¹⁶⁹ MEES, Stadtchronik III S. 70, 82.

¹⁷⁰ Mees, Stadtchronik III S. 83-84.

¹⁷¹ RÖMER, Geschichte S. 201-204.

¹⁷² RÖMER, Geschichte S. 203-204, nach Klein, Reichstagswähler 2,1 S. 1157.

¹⁷³ Siehe Kap. III.

¹⁷⁴ Dazu ausführlich, jedoch ohne parteipolitische Hintergründe MEES, Stadtchronik III S. 97-108.

¹⁷⁵ MEES, Stadtchronik III S. 97-98.

¹⁷⁶ Siehe die Abb. eines solchen Flugblatts bei RÖMER, Geschichte S. 194 und eines weiteren bei MEES, Stadtchronik III S. 99-100.

¹⁷⁷ MEES, Stadtchronik III S. 108.

¹⁷⁸ MEES, Stadtchronik III S. 108.

RÖMER, Geschichte S. 206.

Fall eines verfolgten und inhaftierten kommunistischen Regimegegners ist bekannt¹⁸⁰. Bei einer wegen des plötzlichen Todes des Bürgermeisters 1936 notwendig gewordenen Neubesetzung des Amtes hatte die NSDAP-Kreisleitung ihren Ortsgruppenleiter vorgeschlagen, gewählt wurde jedoch einstimmig der Ortsbauernführer¹⁸¹.

Im Zweiten Weltkrieg starben aus Sachsenberg 64 Soldaten, einige von ihnen an Kriegsfolgen noch in den Jahren 1945 bis 1947¹⁸². Auf dem Knöchel, einer Anhöhe nördlich der Stadt, wurde nach 1939 von der Luftwaffe auf einem 10.000 m² großen Grundstück eine Flugwache eingerichtet¹⁸³. Das Kriegsende mit dem Einmarsch US-amerikanischer Truppen vollzog sich weitgehend reibungslos und ohne Kampfhandlungen¹⁸⁴.

Nach Kriegsende schnellte die Bevölkerungszahl durch Flüchtlinge von 753 im Jahre 1939 auf 1.236 im Jahre 1946 in die Höhe. Seit etwa zwei Jahrzehnten verringert sie sich jedoch. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich das Wirtschafts- und Gewerbeleben dramatisch. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft mit einer großen Zahl an Höfen verlor rapide an Bedeutung und ist heute nahezu vollkommen verschwunden, während einige größere Landwirtschaftsbetriebe überdauert haben¹⁸⁵. Viele kleine Handwerksunternehmen mussten ebenfalls aufgegeben werden, dasselbe gilt für Lebensmittelläden, Gaststätten, Beherbergungsstätten und viele andere mehr. Konkrete Zahlen dazu liegen nicht vor. Die Rolle Sachsenbergs als Unterzentrum für die benachbarten Dörfer kann gegenwärtig nicht mehr vollständig aufrechterhalten werden. Eine noch bestehende Apotheke stellte 2010 den Betrieb ein¹⁸⁶. Die örtliche Hausarztpraxis wird seit 2006 von zunächst drei, später zwei Medizinern von Frankenberg aus weitergeführt¹⁸⁷.

Nach den Neuerungen, die das Schulwesen im 19. Jahrhundert erfahren hatte, wurden in den Jahren 1924 und 1925 "Bezirksfortbildungsschulen" eingerichtet. In Sachsenberg besuchten auch die Kinder aus Dalwigksthal, Münden und Neukirchen diese neue Schulform, die als Berufsschule die bisherige Volksschule ergänzte¹⁸⁸. Ab 1930/31 wurde die Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschule auf drei Winterhalbjahre erweitert, wobei Sachsenberg eine gewerbliche und eine landwirtschaftliche Klasse erhielt. Ein schwerer Konflikt über die Frage der Notwendigkeit sowie des Standorts eines Schulneubaus an der Orker Straße wurde bereits dargestellt.

1965 wurde das 9. Pflichtschuljahr eingeführt. In diesen Jahren begannen erste Diskussionen über die Einrichtung eines Mittelpunktschule in Goddelsheim. In ihr sollten alle Kinder der späteren Stadt Lichtenfels sowie der Orte Eppe und Alleringhausen unterrichtet werden. Für alle Jahrgangsstufen sollte eine eigene Klasse geschaffen werden, was in den kleineren Orten zuvor nicht der Fall war. Nach anfänglichem Widerstand der Stadt gegen die neue Schule wurde sie ab den frühen 1970er Jahren akzeptiert und nahm 1974 ihren Unterricht für alle Kinder ab dem 5. Schuljahr auf. In Sachsenberg verblieb die Grundschule. Sie beherbergt auch eine Volksbücherei.

In Sachsenberg war nach 1945 für Flüchtlinge aus den Ostgebieten eine eigene katholische Gemeinde entstanden, deren Mitglieder nach Hillershausen, Eppe, Braunshausen oder Medebach zur Messe fahren mussten. Bald entstand der Plan, eine katholische Kirche in Sachsenberg zu errichten. Die Grundsteinlegung erfolgte 1962, und im folgenden Jahr konnte die St.-Lukas-Kirche durch Bischof Thomas Niu aus Taiwan geweiht werden 189. Vorher hatten die katholischen Christen die Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde nutzen dürfen.

Die Toten waren in Sachsenberg seit eh und je auf dem Platz rund um die Kirche beigesetzt worden. Im 19. Jahrhundert wurde ein neuer Friedhof außerhalb der Stadt angelegt, auf dem 1828 die erste Bestattung stattfand¹⁹⁰. 1900 fand eine Erweiterung statt, 2010 war eine nochmalige Vergrößerung nötig geworden.

Bevölkerungszahlen vom 16. bis zum 21. Jahrhundert

Einwohner ¹⁹¹	658	1556
Einwohner ¹⁹²	849	1748
Einwohner ¹⁹³	870	1759
Einwohner ¹⁹⁴	953	1770
Einwohner ¹⁹⁵	972	1780
Einwohner ¹⁹⁶	983	1790
Einwohner ¹⁹⁷	1.051	1800

RÖMER, Geschichte S. 208-209.

¹⁸¹ MEES, Stadtchronik III S. 110.

¹⁸² MEES, Stadtchronik III S. 131-132.

¹⁸³ RÖMER, Geschichte S. 206-207.

MEES, Stadtchronik III S. 115-116 mit Auszügen aus Augenzeugenberichten.

RÖMER, Geschichte S. 138-140 sowie ARTZT, Landwirtschaft, S. 258-267.

Blazyczek, Ärzte S. 281.

Blazyczek, Ärzte S. 285.

MEES, Stadtchronik III S. 91.

¹⁸⁹ Mees, Stadtchronik III S. 141.

MEES, Stadtchronik III S. 10.

Keyser, Städtebuch S. 381.

KEYSER, Städtebuch S. 381.

¹⁹³ KEYSER, Städtebuch S. 381.

STRACKE, Bevölkerungsverhältnisse S. 81.

KEYSER, Städtebuch S. 381.

KEYSER, Städtebuch S. 381.

KEYSER, Städtebuch S. 381.

1810	1.045	Einwohner ¹⁹⁸
1820	989	Einwohner ¹⁹⁹
1834	975	Einwohner ²⁰⁰
1840	1.000	Einwohner ²⁰¹
1846	987	Einwohner ²⁰²
1852	951	Einwohner ²⁰³
1858	962	Einwohner ²⁰⁴
1864	890	Einwohner ²⁰⁵
1871	828	Einwohner ²⁰⁶
1875	796	Einwohner ²⁰⁷ / 793 Einwohner ²⁰⁸
1885	807	Einwohner ²⁰⁹ / 808 Einwohner ²¹⁰
1890	772	Einwohner ²¹¹
1895	794	Einwohner ²¹²
1900	760	Einwohner ²¹³
1905	751	Einwohner ²¹⁴
1909	751	Einwohner ²¹⁵
1910	763	Einwohner ²¹⁶
1925	765	Einwohner ²¹⁷
1933	770	Einwohner ²¹⁸
1939	753	Einwohner ²¹⁹
1946	1.236	Einwohner ²²⁰
1950	1.195	Einwohner ²²¹
1956	1.052	Einwohner ²²²
1961	955	Einwohner ²²³
1963	996	Einwohner ²²⁴
1967	994	Einwohner ²²⁵
1970	1.005	Einwohner ²²⁶
1977	1.006	Einwohner ²²⁷
1987	850	Einwohner ²²⁸
2003	975	Einwohner ²²⁹
2011	899	Einwohner ²³⁰
2012	899	Einwohner ²³¹

198 Keyser, Städtebuch S. 381.

- 199 KEYSER, Städtebuch S. 381.
- ²⁰⁰ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰¹ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰² STRACKE, Bevölkerungsverhältnisse S. 81.
- Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰⁴ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰⁵ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰⁶ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰⁷ STRACKE, Bevölkerungsverhältnisse S. 81.
- ²⁰⁸ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²⁰⁹ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²¹⁰ Mees, Stadtchronik III S. 58.
- ²¹¹ Engelhard, Entwicklung S. 155.
- ²¹² MEES, Stadtchronik III S. 70.
- ²¹³ MEES, Stadtchronik III S. 70.
- ²¹⁴ Stracke, Bevölkerungsverhältnisse S. 81.
- ²¹⁵ Kliffmüller, Fürstentum S. 179.
- ²¹⁶ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²¹⁸ Engelhard, Entwicklung S. 155.
- ²¹⁹ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²²³ Engelhard, Entwicklung S. 155.
- ²²⁴ MEES, Stadtchronik III S. 142.
- ²²⁵ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 68-69.
- ²²⁶ Engelhard, Entwicklung S. 155.
- Hessen. Gemeinden S. 640.
- ²²⁸ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung S. 62.
- ²²⁹ Waldeckischer Landeskalender 2004.
- ²³⁰ Waldeckischer Landeskalender 2012.
- Website der Stadt Lichtenfels, http://www.stadt-lichtenfels.de, eingesehen am 19. Jan. 2012.

5. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1961²³²

Die 491 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

195 (40,0%)	produzierendes Gewerbe
45 (9,0%)	Handel, Verkehr und Nachrichten-
	übermittlung
57 (12,0%)	Dienstleistungen
194 (40,0%)	Land- und Forstwirtschaft

Gliederung nach Stellung im Beruf 1961

Von 491 Erwerbstätigen waren:

255	(51,9%)	Selbstständige, mithelfende Familien-
		angehörige
165	(33,6%)	Arbeiter
46	(9,4%)	Beamte und Angestellte
25	(5,1%)	Lehrlinge

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1987²³³

Von 850 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:

344	(40,5%)	Erwerbstätige
114	(13,4%)	Schüler und Studierende
38	(4,5%)	Erwerbslose

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Sachsenberg) 1987

Die 344 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

156	(45,3%)	produzierendes Gewerbe
61	(17,7%)	Handel, Verkehr und Nachrichten-
		übermittlung
21	(6,1%)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
106	(30.8%)	übrige Wirtschaftsbereiche

Gliederung nach Stellung im Beruf 1987

Von 344 Erwerbstätigen waren:

168	(48,8%)	Årbeiter, gewerblich Auszubildende
113	(32,8%)	Beamte, Richter, Soldaten,
		Angestellte, kaufmännisch und
		technisch Auszubildende
63	(18,3%)	Selbstständige, mithelfende Familien-
		angehörige

Erwerbszweige, Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten (Ortseinwohner plus Einpendler) 1987^{234}

Erwerbszweig	Arbeitsstätten	Beschäftigte
Dienstleistungen	16 (27,6%)	38 (16,8%)
Verarbeitendes Gewerbe		
(ohne Baugewerbe)	15 (25,9%)	81 (35,8%)
Handel	8 (13,8%)	38 (16,8%)
Baugewerbe	7 (12,1%)	23 (10,1%)

²³² Hessische Gemeindestatistik 1960/61 S. 176-181.

²³³ Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung S. 62-67.

Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten S. 46-47.

Kreditinstitute/		
Versicherungsgewerbe	3 (5,2%)	8 (3,5%)
Verkehr und		
Nachrichtenübermittlung	2 (3,5%)	16 (7,1%)
Organisationen ohne		
Erwerbszweck	nicht angegeben	nicht angegeben
Gebietskörperschaften/		
Sozialversicherung	nicht angegeben	nicht angegeben
Energie- und Wasser-		
versorgung, Bergbau	nicht vorhanden	nicht vorhanden
Gesamtzahl	58	226

II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert

Von den Anfängen um die Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum späten 16. Jahrhundert

Auf die Verläufe der bedeutenderen Altstraßen im Bereich der Sachsenberger Gemarkung wurde bereits hingewiesen (Kap. I.1). Hinzu kommen die minder wichtigen, lokalen oder regionalen Wege²³⁵: Der Medebacher Grüne Weg wurde durch eine Verbindungsstraße von Sachsenberg nach Hommershausen erschlossen. Von diesem heute zu Frankenberg gehörenden Dorf führte der Weg südöstlich am Trieschkopf bergab, querte das Nuhnetal mit einer Furt bei der Oberen Butzmühle und führte durch den Eselsgrund bergauf bis zur Höhe südöstlich Sachsenbergs und unterhalb des Großen Burgbergs. Im Gelände heute als Wegehohl teils noch sichtbar, führte er zum südlichen Rand der Stadt, den er durch den Roten Stoß auf Höhe des Erlenbachs erreichte. Dort bog der Weg scharf nach Norden ab, um über den Steinweg, der bereits außerhalb der Stadt diesen Namen führt, das südliche oder Untere Tor zu erreichen. Von dort führte der Weg als Mittelgasse (heute Adolf-Müller-Straße) über den Markt bis zum nördlichen oder Oberen Tor. Dieser Wegeverlauf dürfte bereits in der Zeit der Stadtentstehung so geplant worden sein. Ob der Name Steinweg auf eine historische Pflasterung hinweist, ist nicht zu klären.

Der Blick auf die älteste Katasterkarte mit einer sich klar abzeichnenden Kreuzung mehrerer Nahund Fernverbindungen unmittelbar südlich der Stadt sowie der ungewöhnliche Knick des Zuweges vom Medebacher Grünen Weg her legen die Vermutung nahe, dass sich im Verlauf des Steinwegs innerhalb der Stadtmauer eine ältere Trasse abzeichnet²³⁶. Diese wäre in einem Bogen von Westen her erreicht worden und führte mit einem S-förmigen Schwung in Richtung auf das - spätere - Obere Tor, um dort als Straße nach Norden und Westen weiterzulaufen. Die Namen "Hofstadt" und "Auf dem Platze" entlang dem Steinweg könnten ebenfalls Indizien für eine ältere Vorgängersiedlung in diesem Areal bieten, deren Hauptstraße der Steinweg war. Die in diesem Bereich wesentlich stärkeren Abweichungen von dem im östlich der Mittelgasse gelegenen Teil der Stadt deutlicher sichtbaren, nahezu rechtwinkligen Straßengitter würden eine solche

²³⁵ RÖMER, Geschichte S. 23-24, 148-149.

²³⁶ Siehe dazu die Katasterkarte 1856/1911, 1:2.500 und die Umlandkarte 19. Jahrhundert (1866), 1:25.000.

Annahme weiter stützen. Das vollständige Fehlen schriftlicher Quellen oder archäologischer Erkenntnisse wird eine Verifizierung dieser Vermutungen allerdings kaum zulassen.

Von Südwesten kamen Verbindungswege von Viermünden und von Schreufa her auf das Untere Tor zu, die sich – wie bereits erwähnt – dort mit dem Weg von Südwesten her trafen. Auf der Höhe des Hermannsberges kreuzte der Weg von Viermünden her die Weinstraße und verknüpfte sie mit der Stadt. Ein Fahrweg nach Niederorke durch die Tiefenbach und die Wüstung Elberinghausen verband die Stadt mit der Weinstraße in nordöstlicher Richtung.

Nach Norden führte die Straße nach Münden und Neukirchen sowie zur Orkefurt beim heutigen Dalwigksthal. Vor der teilweisen Abtragung der nördlich der Stadt gelegenen Anhöhe "Der Knöchel" um 1833²³⁷ führte die Straße westlich um diese herum, um sich auf dem etwas niedriger gelegenen Kamm zwischen der Stadt und dem Orketal zu teilen. Der westliche Zweig führte nach Neukirchen weiter, der nördliche in das Orketal bergab. Der westliche traf auf den Medebacher Grünen Weg und gewann so Anschluss in Richtung Münden und Medebach. Der Weg durch das Nuhnetal nach Neukirchen ist jüngeren Datums und heißt dementsprechend "Der Neue Weg" im Unterschied zum "Alten Weg"²³⁸.

Eine grundsätzliche Änderung der Straßensituation ergab sich durch die Etablierung von Arolsen als Residenzstadt im 18. Jh. Die Strecke zwischen Sachsenberg und Korbach wurde nun ausgebaut und ihr weiterer Verlauf von Marsberg in Richtung auf Arolsen verändert²³⁹. Somit führte nun die überregional wichtige Nord-Süd-Verbindung unmittelbar durch Sachsenberg.

In die Zeit vor der Stadtgründung gehört eine Befestigung, die sich auf dem Großen Burgberg im Südwesten der Stadt archäologisch nachweisen lässt²⁴⁰. Auf dem etwa 390 m hoch gelegenen Kamm des Berges dürfte sich eine kleine Anlage befunden haben, die sich am westlichen Abhang des Kammes noch schwach im Gelände abzeichnet. Das offenkundig eingeebnete Plateau ist etwa 45 mal 10 Meter groß und mit einem schwach sichtbaren Graben nach Osten abgeschlossen. Reste einer Wehrmauer lassen sich erahnen, möglicherweise

war eine größere Fläche mit weiter bergab um den Gipfel verlaufenden Umwehrungen gesichert. Am Waldrand nach Norden ist eine Geländekante, die in späterer Zeit als Weg diente, gut zu erkennen. Die Anlage wird mit einer gewissen Unsicherheit in das 12. bis 13. Jh. datiert. Sie wurde vermutlich nicht lange genutzt, denn das gesamte Areal ist nahezu fundleer. Die Kleinräumigkeit spricht dagegen, dass es sich um eine Art Fliehburg gehandelt haben könnte. Viel eher könnte es sich um eine ausgebaute Warte handeln.

Schriftlich wird diese Burg erstmals indirekt 1272 erwähnt. Der Edle Reinhard von Itter verzichtete in diesem Jahr mit Zustimmung seiner Söhne Hermann und Thielmann urkundlich auf das Eigentumsrecht, das er am Burgberg bei Sachsenberg beanspruchte, und übertrug es dem Kloster Georgenberg²⁴¹. Da von einer Burg keine Rede ist, darf angenommen werden, dass die Anlage seinerzeit bereits nicht mehr genutzt wurde. Es scheint sich bei ihr um eine ältere Gründung der Herren von Itter gehandelt zu haben, die ihre Einflusssphäre mit der Burg nach Südwesten sichern wollten²⁴². Die Burg hatte Sichtverbindung mit Sachsenberg, zudem war das Nuhnetal gut einsehbar. Die von Hommershausen den gegenüberliegenden Hang hinabziehende Straße konnte ebenfalls gut beobachtet werden. Zwei andere Brüder, Dietrich und Heinrich von Itter, bestätigten die Besitzübertragung ihres oben genannten Vaters Reinhard von Gütern auf dem Burgberg an Kloster Georgenberg im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts. Hier wird eine Beteiligung der Stadt Sachsenberg, die gut zwanzig Jahre zuvor nicht erwähnt wird, deutlich dadurch dokumentiert, dass die Stadt die Urkunde mit ihrem Siegel beglaubigte²⁴³. Die Liste der Zeugen nennt Johann, den stellvertretenden Pfarrer in Sachsenberg sowie etliche Bürger von Sachsenberg. Einige von ihnen hatten schon 1272 die Besitzübertragung bezeugt.

Auch in den folgenden Jahrhunderten wird der Große Burgberg immer wieder genannt. Varnhagens Ortsnachrichten zufolge berichtete der 1581 als Stadtschreiber genannte Johannes Schmidt, dass der Burgberg Eigentum der Stadt sei²⁴⁴. Die Erinnerung daran, dass der Berg zuvor den Herren von Itter gehört hatte, war damals jedoch noch lebendig.

²³⁷ MEES, Stadtchronik III S. 15.

²³⁸ RÖMER, Geschichte S. 24.

²³⁹ Cramer, Entwicklung S. 245.

²⁴⁰ Bericht "Sachsenberg" des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Archäologische Denkmalpflege sowie mündliche Auskünfte des Bezirksbodendenkmalpflegers Dr. Klaus Sippel, Marburg, für die ich an dieser Stelle danke.

²⁴¹ Schunder, Klöster Nr. 310.

²⁴² VARNHAGEN, Ortsnachrichten S. 32 mit Bezug auf einen Bericht des Sachsenberger Stadtschreibers Johannes Schmidt aus dem Jahr 1581.

²⁴³ Schunder, Klöster Nr. 349.

²⁴⁴ Varnhagen, Ortsnachrichten S. 32.

Hinsichtlich der auf dem Gebiet der Stadt Sachsenberg liegenden Wüstungen ist der Informationsstand sehr unübersichtlich. Eine vollständige Klärung der damit verbundenen offenen Fragen ist nicht zu leisten. Erstmals erscheint 1242 anlässlich der Gründung des Zisterzienserinnenklosters Butzbach durch Konrad von Itter 1242 das Dorf Alberninchusen als Teil der Gründungsausstattung des neuen Konvents²⁴⁵. Es könnte identisch sein mit dem an anderer Stelle mehrfach erwähnten Elberinghausen. Dieses Dorf lag an der heutigen Straße nach Niederorke etwa anderthalb Kilometer östlich der Stadt. Dort ist der Flurname "Elberinghäuser Feld" bis heute belegt. Es könnte sich jedoch bei dem Dorf der Urkunde auch um das im Nuhnetal gelegene Albernshausen handeln (siehe dazu unten). Um die Mitte des 15. Jhs. muss Elberinghausen bereits verlassen gewesen sein, denn der älteste überlieferte Grenzrezess von 1453 gibt an, die Gemarkung von Elberinghausen gehöre zu Sachsenberg und werde von dort aus bewirtschaftet²⁴⁶.

Bockshammer geht in seinen Untersuchungen davon aus, dass Elberinghausen zu unterscheiden sei von den beiden Wüstungen *Elkerhusen*, das 1391 in einer Urkunde klar davon abgegrenzt sei, und *Engelbartinchusen*. In letzterem Dorf hatten 1301 und 1365 die westfälischen Herren von Grafschaft den Zehnten als waldeckisches Lehen inne. 1406 bekam ihn Broseke von Viermünden²⁴⁷. Zur Lage von *Elkerhusen* und *Engelbartinchusen* ist jedoch nichts bekannt.

Auf heute zur Gemarkung Hommershausen gehörendem Gebiet an der Einmündung des Grisselbachs in die Nuhne südwestlich des Stadtgebiets lag die Wüstung Albernshausen. Das Dorf erscheint 1263 und 1285 unter der Schreibung Albern[s]husen²48, 1274 als Alberneshusen²49, 1366 als Elbirnshusen²50, 1369 als Elbirshusen²51 und 1529 als Albartshaußen²52. Mehrere Urkunden über Grundstücksverkäufe nach der Mitte des 14. Jhs. könnten in einen Zusammenhang mit dem Niedergang des Dorfes vor seiner Auflösung gehören²53. Ein Hof des Klosters Georgenberg bestand möglicherweise 1513 nicht mehr; dies könnte darauf hinweisen, dass das Dorf auch nicht mehr existierte²54.

Die Mühlen im Nuhnetal erscheinen bereits im Mittelalter in der Überlieferung. 1359 und 1360 ist die Mühle unter dem Burgberg, die Obere Butzmühle, Gegenstand eines Kaufvertrages, der angefochten wurde²⁵⁵. Die Eigentumsrechte an der Mühle waren stark zersplittert²⁵⁶.

Lage und Gestalt Sachsenbergs in der Blütephase des mittelalterlichen Städtewesens lassen annehmen, dass die primäre Aufgabe der von Köln und Corvey geplanten Neugründung in der Grenzsicherung als Festungsstadt gesehen wurde. Daneben waren mit der Gründung sicher insofern wirtschaftliche Absichten verbunden, als die neue Stadt dem lokalen und regionalen Handel als Markt dienen sollte. Hoffnungen auf eine nennenswerte Rolle im Fernhandel werden dagegen kaum zu den Motiven der Stadtgründer zu zählen sein.

Gemeinsam ist vielen Städten, die zwischen 1150 und 1250 entstanden, ihr mehr oder minder planmäßiger Grundriss, der Sachsenberg vor allem östlich der Adolf-Müller-Straße und südlich der Rathsstraße geprägt hat, wenngleich nach den beiden großen Bränden 1844 und 1889 hier die ursprünglichen Straßenzüge beim Wiederaufbau stark verändert wurden (siehe dazu unten). Stauferzeitlichen Planstädten ist gemeinsam, dass sich ihre Straßenzüge mehr oder minder rechtwinklig kreuzen, ein zentraler Platz nahe der Mitte liegt, die Kirche in dessen Nähe steht und die Parzellengrößen von der Mitte zur umgebenden Mauer hin abnehmen. Sachsenberg weist einige Abweichungen von diesem Schema auf. Der moderne Stadtgrundriss zeigt eher eine rundliche Form der Altstadt. Die älteste Katasterkarte von 1856 relativiert diesen Eindruck erheblich. Der Verlauf der Stadtmauer ist weniger kreisförmig als vielmehr rechteckig mit abgerundeten Ecken. Die beiden Stadttore lagen im Süden und Norden; es ist nicht sicher auszumachen, wann sie abgebrochen wurden. Türme scheint die Stadtmauer nicht gehabt zu haben. Eine autobiographische Quelle nennt für die Zeit um 1870/75 einen Rundbau an der Stadtmauer, wohl in deren südlichem Abschnitt²⁵⁷. Es könnte sich dabei aber eher um einen Rest des Unteren Tores gehandelt haben. Der zur Verfügung stehende Raum innerhalb der Stadtmauer war zum Zeitpunkt des Urkatasters nicht vollständig bebaut, wie Gartenflächen vor allem im Südwesten ("Die Küchengärten") und im Osten ("Hinter der Mauer") zeigen.

²⁴⁵ Schunder, Klöster Nr. 263.

²⁴⁶ Mees, Stadtchronik I S. 3.

²⁴⁷ Bockshammer, Territorialgeschichte S. 235.

²⁴⁸ Schunder, Klöster Nr. 296, 322.

²⁴⁹ Schunder, Klöster Nr. 314.

²⁵⁰ Schunder, Klöster Nr. 513.

²⁵¹ Schunder, Klöster Nr. 522.

²⁵² Schunder, Klöster Nr. 733.

²⁵³ SCHUNDER, Klöster Nr. 513, 522; siehe dazu RÖMER, Geschichte S. 72.

²⁵⁴ Schunder, Klöster Nr. 700.

Schunder, Klöster Nr. 491, 494.

Schunder, Klöster Nr. 491.

²⁵⁷ BÖHLE, Welt S. 30.

Die Kirche liegt aus dem Zentrum in die nordwestliche Rundung der Stadtmauer gerückt auf einem recht steil zum Flurstück "Unterm Haine" abfallenden Geländesporn. Die Höhendifferenz beträgt etwa 15 Meter. Warum die Kirche nicht näher am Marktplatz errichtet wurde, bleibt im Dunkeln. Ein Grund mag eine – mit aller Vorsicht so zu bezeichnende – Stadtburg bzw. ein festes Haus auf dem Gelände "Die Hofstatt" gewesen sein, das sich zwischen Kirche und Markt erstreckt.

Die Stadt war in Viertel eingeteilt, die bei der Rats- und Bürgermeisterwahl eine ungewisse Rolle spielten²⁵⁸. Entlang der Mittelgasse und vermutlich entlang der diese beim Rathaus kreuzende Rathsstraße verliefen die Grenzen dieser Viertel, die in den Quellen nur selten genannt sind. Am Markt stießen die vier Teile aufeinander.

Die Straße von Süden führte, wie auf älteren Fotografien noch deutlich zu erkennen ist, geradeaus vom Tor in die so genannte "Lange Gasse", die im Laufe der Jahre die Namen Mittelstraße oder -gasse, Hauptstraße, Marktstraße und heute Adolf-Müller-Straße trug. Die heutige Verkehrsführung mildert den Eindruck der Bedeutung dieser Straße, erscheint sie doch seit der neuen Verkehrsführung nach 1830 und in Folge des ersten großen Stadtbrandes 1844 eher als Nebenstraße, während die heutige Landesstraße, seinerzeit "Bremer Straße" genannt, die Rolle der Hauptverkehrsader in der Stadt übernahm²⁵⁹.

Der Sachsenberger Marktplatz liegt am Kreuzungspunkt der Mittelgasse (heute Adolf-Müller-Straße) mit der oberen Quergasse (heute Rathsstraße) bzw. der Schulstraße. Er war etwa rechteckig und ist heute erheblich breiter, weil die Bebauung an seinem westlichen Rand nicht mehr besteht. Zwischen Spichernstraße und Markt stand noch ein Gebäude, das erst 1952 abgebrochen wurde²⁶⁰. Der ursprüngliche Marktplatz, an dessen Südwestecke sich das große Rathaus befand, war mit einer Ausdehnung von etwa 50 mal 25 Metern nicht sehr geräumig.

Ein Kranz von wohl künstlich angelegten Teichen umgab die Stadt. Sie dienten zum Teil der Versorgung der Kümpfe mit Wasser über Leitungen, zum Teil der Wäsche und der Brandbekämpfung. Von Nord nach Süd sind dies: der Langengrundsteich, der heute zugeschüttete Höhnscheidsteich, der Teich in der hinteren Wasche unterhalb des Teichsbergs, ein heute verschwundener Teich Unterm Hain sowie der größte, genannt der "Untere Teich", der sich im Süden der Stadt an der Straße

Kümpfe und Brunnen befanden sich 1856 an mehreren Stellen, wiederum von Nord nach Süd: An der Kreuzung Landesstraße / Orker Straße auf der südöstlichen Ecke, auf dem damaligen kleinen Platz an der Einmündung der Rathsstraße auf die Landesstraße, südlich unterhalb des Rathauses, schräg gegenüber bergab am Brauhaus, an der Rathsstraße etwas unterhalb der heutigen Einmündung der seinerzeit noch nicht existierenden Friedrichstraße und schließlich vor dem unteren Tor. Die Brunnen lieferten das sauberere Wasser, dasjenige von den Kümpfen konnte nur zum Putzen, Waschen und für die Viehtränke verwendet werden²⁶³.

Festes Haus bzw. Stadtburg

Problematisch sind die Aussagen des Stadtschreibers Peter Müller über eine Burg in Sachsenberg hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit. Er gibt an, die Burg habe an der Hofstadt gelegen. Das würde bedeuten, dass sie sich zwischen Kirche und Stadt schob und im Norden an die Stadtmauer stieß. Eine eigene Mauer zur Trennung von Burg und Stadt, sonst in sehr vielen Fällen vorhanden, wird nicht erwähnt und ist auch nicht nachweisbar. Es mag sich bei dem von Müller so genannten Casteel daher um ein festes Haus, also einen Steinbau gehandelt haben, der primär herrschaftlich-repräsentativen und weniger militärischen Zwecken diente. Er wird 1611 letztmalig schriftlich erwähnt und dürfte möglicherweise im Dreißigjährigen Krieg zerstört worden sein²⁶⁴. Problematisch ist Müllers Bericht, da er dieses Gebäude vermutlich noch aus eigener Anschauung oder aber mindestens Personen kannte, denen es gut bekannt sein musste. Müllers Zuverlässigkeit ist selbst nach Abzug aller offenkundig zusammenfabulierten Geschichten sehr fragwürdig, wie sich an anderen Stellen ebenfalls zeigt²⁶⁵, verdient aber hier eine gewisse Glaubwürdigkeit.

nach Schreufa befand. Er lag etwa dort, wo die die Stadt umfließenden Bäche zusammentreffen. Das Gelände wurde 1959 überbaut. Der Schlamm aus den Teichen diente nach Lagerung als Dünger²⁶¹. Der Fischreichtum der Teiche war bekannt²⁶². Der Flurname "Im Fischteich" zwischen der Stadt und dem Itterholz deutet darauf hin, dass dort ein weiteres künstliches Gewässer gelegen haben könnte.

²⁵⁸ MEES, Stadtchronik II S. 10.

²⁵⁹ MEES, Stadtchronik III S. 23, 27.

²⁶⁰ MEES, Stadtchronik III S. 125.

²⁶¹ Zu den Teichen rund um die Stadt RÖMER, Geschichte S. 31.

BÖHLE, Welt S. 60, spricht von zahlreichen Aale[n] im Unteren Teich.

MEES, Stadtchronik III S. 203-209.

²⁶⁴ Sante, Handbuch S. 395.

²⁶⁵ Siehe etwa Mees, Stadtchronik II S. 7; dazu Römer, Geschichte S. 34-36, 78.

Stadtmauer

Von Brockhusen meinte in seiner Betrachtung von Wappen und Siegel der Stadt, dass sich aus dem Siegelbild von 1265 ableiten lasse, Sachsenberg habe zu dieser Zeit noch keine Mauer, sondern eine hölzerne Palisade als Befestigung gehabt²⁶⁶. Man wird sicher nicht fehlgehen, wenn man im 13. Jahrhundert zunächst eine mehr oder minder lange Phase annimmt, in der die Stadt mit einer Umwehrung aus Dornenhecken, Gestrüpp und der Palisade geschützt war. Der Zeitraum des Mauerbaus ist unbekannt. Es macht in der stilisierten Darstellung der Karte von Jost Moers aus dem Jahr 1575 den Eindruck, als sei eines der Stadttore mit einem Torturm bewehrt gewesen. Letzte Sicherheit vermag diese Darstellung aber nicht zu geben²⁶⁷. Eine stark stilisierte Darstellung der Stadt in einer wohl aus dem 18. Jahrhundert stammenden Archivalie des Hessischen Staatsarchivs Marburg zeigt die komplette Ummauerung der Stadt mit dem unteren, südlichen Tor sowie vier Türmen mit Spitzhelmen²⁶⁸. Die Darstellungstreue dieser Zeichnung kann nicht eingeschätzt werden.

Rathaus

1585 wurde ein neues Rathaus erbaut, das 1889 dem großen Stadtbrand zum Opfer fiel²⁶⁹. Es handelte sich um den Ersatz für einen älteren Bau, denn in der Stadtordnung von 1583 heißt es, dass die Siegel der Stadt in einer Truhe *uffm Rathauße* aufzubewahren seien²⁷⁰. Über Lage und Aussehen dieses älteren Baus ist nichts bekannt. Vermutlich hat es am selben Ort gestanden. Der prächtige Neubau war aus starken Eichenholzbalken errichtet worden, die Gefache waren verputzt. Mit Eckerkern über zwei Stockwerke und vielen Türmchen und spitzen Aufsätzen ähnelte es zwar nicht dem Frankenberger Rathaus, sollte diesem aber gewiss ebenbürtig sein²⁷¹.

Weitere Bauten

Nach der großen Ruhr-Epidemie, der 1596 viele Menschen zum Opfer gefallen waren, bemühte man sich in der Stadt offenbar, das Leben in Sachsenberg attraktiv zu machen. So fällt die recht große Zahl von 19 Bürgerrechtserwerbungen im Jahre 1598 auf. Dies ist signifikant höher als in den Jahren darauf, in denen nur zwischen zwei und neun Neubürger verzeichnet werden.²⁷² Hier könnten durchaus gezielt neue Bürger angeworben worden sein, die leere Häuser und die brach liegenden Flächen übernehmen konnten. Zudem investierte die Stadt in diesem und dem folgenden Jahr in neue Einrichtungen: Eine neue Braupfanne, neue Brot- und Fleischschirne sowie ein Laden für Wein und Branntwein wurden auf städtische Kosten angeschafft bzw. errichtet²⁷³.

Vor dem südlichen Tor außerhalb der Stadt wurde – eventuell nach den Erfahrungen mit den Epidemien 1596/97 – 1615 ein Siechenhaus errichtet, in das ein Bewohner der Stadt, ein nicht gut beleumundeter Viehhirte, eingewiesen wurde, der sich, so die Stadtchronik, mit Lepra infiziert hatte²⁷⁴. Das ist der einzige Beleg für dieses Leprosorium, das man sich sicher sehr bescheiden wird vorzustellen haben. Das westlich davon gelegene Flurstück heißt noch heute "Am Siechenhaus". Das Leprosorium könnte erheblich länger in Betrieb gewesen sein, ging aber wahrscheinlich im Dreißigjährigen Krieg unter und wird in den Quellen nicht mehr erwähnt.

Das städtische Brauhaus stand etwa vor dem heutigen Haus Adolf-Müller-Straße 8 zusammen mit dem Brauhauskumpf, der das für das Brauen notwendige Wasser lieferte²⁷⁵. Das Weinhaus, das die Stadt 1639 verkaufte, lag direkt unterhalb des Brauhauses an der Mittelgasse, etwa dort, wo nach 1889 die Friedrichstraße neu durch die Brandfläche gelegt wurde²⁷⁶.

Unmittelbar östlich der Kirche (siehe nächstes Kapitel) soll eine Kapelle gestanden haben, in der nach Einführung der Reformation 1540 der letzte altgläubige Priester noch bis 1555 die Messe gelesen haben soll²⁷⁷. Später sei die Kapelle als Schule genutzt worden²⁷⁸. An der Wegscheide südlich des "Knöchels" habe zudem ein *Heiligenhaus* gestanden, in dem Opfer- und Votivgaben aufbewahrt worden seien. Kapelle und Heiligenhaus seien 1771 abgebrochen und das Material für den Kirchenneubau genutzt worden²⁷⁹.

²⁶⁶ Brockhusen, Siegel.

²⁶⁷ StAKB, Karte der Grafschaft Waldeck; siehe dazu Schäfer, Leben, S. 151.

²⁶⁸ HStAM Karten P II 201; vgl. die Abbildung auf dem Sonderblatt und in RÖMER, Geschichte S. 237.

²⁶⁹ Ausführlich zum Rathaus Mees, Stadtchronik III S. 1-3; siehe auch RÖMER, Geschichte S. 85-89; vgl. auch die Abbildung auf dem beiliegenden Sonderblatt.

²⁷⁰ MEES, Stadtchronik II S. 15.

²⁷¹ Siehe die Beschreibung des Baus bei RÖMER, Geschichte S. 85-86.

⁷² RÖMER, Bürgerrecht S. 32 und 34; MEES, Stadtchronik I S. 93-94.

MEES, Stadtchronik I S. 10-11.

MEES, Stadtchronik II S. 59.

BÖHLE, Sachsenberg S. 40-41.

MEES, Stadtchronik I S. 45; siehe auch MEES, Stadtchronik III S. 63.

BÖHLE, Sachsenberg S. 42 (Angabe nur dort und nicht überprüfbar).

²⁷⁸ Mees, Stadtchronik II S. 57.

²⁷⁹ MEES, Stadtchronik II S. 57.

2. Vom 17. Jahrhundert bis vor dem Stadtbrand 1889

Die Stadtmauer als größtes öffentliches Bauwerk war offenbar im frühen 17. Jahrhundert in einem schlechten Zustand. 1601 war ein Flügel des unteren Tores abgerissen und lag im benachbarten Garten des Johannes Möller²⁸⁰. Das wohl spätestens um 1834 abgebrochene Tor befand sich etwa auf der Höhe des heutigen Hauses Frankenberger Straße 2²⁸¹. Ob zu Beginn des 17. Jhs. Reparaturen an der Mauer stattfanden, muss offen bleiben. Für 1613 heißt es, am unteren Tor sei sie auf einem längeren Stück eingestürzt und auch an anderer Stelle drohe Gefahr wegen ihres schlechten Zustandes²⁸². Als Graf Wolrad von Waldeck zwei Jahre später die Landstände zu finanzieller Unterstützung auch für die Anlage einer Befestigung der Residenz Arolsen aufforderte, lehnten Rat und Bürgermeister Sachsenbergs dies unter anderem mit einem Hinweis darauf ab, dass sie kaum im Stande sei, die eigene Mauer zu unterhalten²⁸³. Hinter dieser Angabe mag sich teils eine Schutzbehauptung verbergen, doch könnte sie auch als Hinweis auf Reparaturen an der städtischen Mauer zu verstehen sein. Etwa zur gleichen Zeit wurden aufgrund einer obrigkeitlichen Visitation die Landwehren an den Gemarkungsgrenzen in Stand gesetzt²⁸⁴. Dabei ist von Aufwürfen, also Erdwällen, die Rede.

Bereits im Dreißigjährigen Krieg wurde ein Stadttor im Jahr 1633 erneuert²⁸⁵. Die Reparatur der Mauer muss spätestens im Herbst 1636 fertiggestellt worden sein, denn am 31. Okt. dieses Jahres erschienen hessen-darmstädtische Truppen vor dem unteren Tor und verlangten Zutritt zur Stadt, der ihnen verweigert wurde. Erst als die acht Kompanien nach sieben Angriffen die Tore anzündeten, konnten sie in die Stadt eindringen²⁸⁶.

Wohl spätestens seit 1266, als der Sitz der Pfarrei erstmals schriftlich für Sachsenberg bezeugt ist, bestand eine Kirche. Aus der Bauzeit sind keine Reste mehr erhalten. Für die recht ungewöhnliche Lage der Kirche unmittelbar vor der nordwestlichen Stadtmauer gibt es keine plausible Erklärung. Der heute erhaltene Turm stammt vermutlich in allen seinen Teilen aus dem späten Mittelalter und der

frühen Neuzeit²⁸⁷. Das Kirchenschiff wurde nach Zerstörungen im Siebenjährigen Krieg im Jahr 1759 ab 1770 neu erbaut an der Stelle eines älteren, über dessen Aussehen und Größe nichts bekannt ist.

Ein Pfarrhaus, das zweifellos seit dem 13. Jahrhundert bestanden haben muss, ist erstmals 1613 erwähnt, als auf Beschluss der städtischen Gremien ein Neubau für den Prediger und seine Familie errichtet wurde. Das schlichte, zweigeschossige Haus mit getrennten Bauten für Scheune und Stall war bis etwa 1875 mit Stroh gedeckt und wurde ab 1907 durch einen großen Neubau an gleicher Stelle südwestlich der Kirche ersetzt²⁸⁸.

Ein Schulhaus wird in Sachsenberg erstmals 1733 genannt²⁸⁹. 1773 wurde von der Stadt am Hofstadtplatz die neue Schule gebaut, in der sich heute der Kindergarten befindet²⁹⁰. Zeitweise wohnte der Rektor, der zugleich als zweiter Pfarrer amtierte, im Rektoratshaus in der Kirchstraße 7²⁹¹. Das Rektorat wurde 1875 abgeschafft und das Haus an eine Privatperson verkauft. Etwa zur gleichen Zeit wurde ein Anbau an die Schule angefügt, um neuen gesetzlichen Vorgaben für das Schulwesen gerecht werden zu können. 1880 oder 1881 wurde die Kleinkinderschule im Schulgebäude eingerichtet²⁹².

Infolge der konfessionellen Spaltung der evangelischen Kirchengemeinde Sachsenberg wurde an der Neukircher Straße im Jahr 1871 östlich neben dem Friedhof von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde die Auferstehungskirche erbaut²⁹³.

Seit 1833 erfolgte durch das Fürstentum Waldeck der Bau der Straße von Wrexen über Rhoden, Arolsen, Korbach nach Sachsenberg. Diese Route wurde zur *Straße I. Classe* erklärt, an der ab 1834 das Chausseegeld erhoben wurde²⁹⁴. Für den Aus- und teilweise Neubau der Straße wurden Teile der Sachsenberger Stadtmauer im Norden niedergelegt. Noch heute folgt die Landesstraße 3076 dem Verlauf der ehemaligen Chaussee westlich am Katzenberg vorbei. Bei den Arbeiten wurde der "Knöchel" unmittelbar nördlich der Stadt eingeschnitten, um ihn nicht mehr umfahren zu müssen. Vermutlich waren in dieser Zeit die beiden Stadttore bereits seit einiger Zeit abgebrochen²⁹⁵.

²⁸⁰ MEES, Stadtchronik I S. 22.

²⁸¹ RÖMER, Geschichte S. 46. Die Jahreszahl ist lediglich eine Vermutung bei MEES, Stadtchronik II S. 80.

²⁸² MEES, Stadtchronik I S. 25; siehe auch RÖMER, Geschichte S. 46-48.

²⁸³ MEES, Stadtchronik I S. 30.

²⁸⁴ MEES, Stadtchronik I S. 30.

²⁸⁵ MEES, Stadtchronik I S. 38.

²⁸⁶ MEES, Stadtchronik I S. 42.

Zum Bau und seiner Ausstattung siehe ausführlich STOLZENBURG, Kirchen S. 171-178.

MEES, Stadtchronik III S. 76-77.

MEES, Stadtchronik I S. 91.

²⁹⁰ MEES, Stadtchronik III S. 9.

RÖMER, Geschichte S. 161-162.

²⁹² MEES, Stadtchronik III S. 55.

²⁹³ Siehe dazu RÖMER, Geschichte S. 163-165; zu Bau und Ausstattung siehe STOLZENBURG, Kirchen, S. 178 f.

²⁹⁴ Mees, Stadtchronik III S. 15, 212-217.

²⁹⁵ Mees, Stadtchronik III S. 15.

In südlicher Richtung folgte die neue Straße außerhalb der Stadt etwa dem Verlauf der heutigen Strecke, bog allerdings nach der höchsten Stelle nach Osten ab und erreichte in weitem Bogen die Brücke in der Hadderzell in Richtung Schreufa. 1847 folgte der Neubau der Straße nach Ober- und Niederorke²⁹⁶.

Im Unterschied zu den erwähnten Straßen war die Verbindung nach Neukirchen beim Bau im 19. Jahrhundert als so genannter *Vicinalweg* – also ein Verkehrsweg von nur lokaler Bedeutung – eingestuft worden. Nach dem Beginn 1849 mussten über 20 Jahre vergehen, bis die Straße Anfang der siebziger Jahre fertig gestellt wurde. Nach Viermünden führte von Sachsenberg seit jeher der noch heute in seinem Verlauf gut erkennbare Weg über den Hermannsberg.

Am 16. Sept. 1844 brach morgens ein Brand im Nachbarhaus der Apotheke am Marktplatz aus, der sich in kürzester Zeit über die gesamte Oberstadt, das nordöstliche Viertel, ausbreitete. Innerhalb von drei Stunden wurden 63 Wohnhäuser sowie zehn Ställe und Scheunen vernichtet²⁹⁷. Genaue Angaben über die Brandfläche sind nicht erhalten und auch nicht erschließbar. Es brannte vermutlich vom Marktplatz nach Osten bis zur Landesstraße. In nördlicher Richtung dehnte sich die Feuersbrunst bis zur Oberstraße, im Süden wohl bis zur Mittelstraße, der heutigen Rathsstraße aus. Da aus der Zeit vor diesem Brand keine Pläne und Grundrisse der Stadt bekannt sind, ist nicht genau zu erkennen, ob und wie der Straßenverlauf beim Wiederaufbau geändert wurde. Es wird angenommen, dass die Bremer Straße, die heutige Landesstraße, vor dem Brand oberhalb der heutigen Nummer 15 nach Westen abknickte und die Brandfläche schräg durchquerte. Allerdings gibt es keine letzte Sicherheit für die Straßenführung vor dem Brand, denn sie war möglicherweise schon im Zuge der Arbeiten geändert worden, als 1834 ein Stück der Mauer dem Landstraßenbau weichen musste²⁹⁸.

Die Katasterkarte von 1856/57 lässt die neu bebauten Flächen klar erkennen. Die neuen Häuser folgten weitgehend einem einheitlichen Plan, nach dem sie mit großen Abständen zu den Nachbargebäuden erbaut werden mussten; die Vorgaben legten 24-32 Fuß Abstand fest, was etwa 7,5 bis 10 m entspricht. Zusammen mit einer eventuellen Änderung der Straßenverläufe machte es diese Neugestaltung notwendig, dass die Stadt die gesamte Fläche

ankaufte und die neuen Grundstücke weiterveräußerte. Da bei weitem nicht alle Geschädigten auf diese Weise einen Bauplatz erhalten konnten, wurden Baugrundstücke entlang der Landesstraße oberhalb der heutigen Kreuzung sowie entlang der Orker Straße erschlossen, womit die Bebauung erstmals in größerem Maße über den mittelalterlichen Mauerring hinaus ging. Die Ober- und Schulstraße wurden beim Wiederaufbau in ihrer heutigen Form angelegt.

Beim Brand 1844 wurden 63 Wohn- und zehn Nebengebäude zerstört; 1889 wurden 77 Wohnund 46 Nebengebäude vernichtet. Ein Vergleich der Brandflächen zeigt, dass die Bebauung im nordwestlichen Viertel der Stadt, das 1844 unterging, erheblich dichter und kleinteiliger gewesen sein muss. Die für Mitte des 19. Jhs. angegebene, verhältnismäßig geringere Zahl an Nebengebäuden spricht zudem für eine enge Bebauung mit kleinen Wohnhäusern, zu denen meist keine separaten Stallungen, Scheunen oder Werkstätten gehörten. Mit aller gebotenen Zurückhaltung lässt sich darin eine gewisse soziale und oder funktionale Abstufung zwischen dem nordwestlichen Viertel einerseits und den beiden südlichen andererseits erkennen, welche 1889 die Hauptschadensflächen ausmachten.

²⁹⁶ MEES, Stadtchronik III S. 30.

²⁹⁷ Mees, Stadtchronik III S. 23-25; Römer, Geschichte S. 144-147.

²⁹⁸ MEES, Stadtchronik III S. 15.

III. Siedlungstopographische Entwicklung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts

1. Von 1889 bis 1945

Eine noch schwerere Brandkatastrophe als die von 1844 brach am 10. Aug. 1889 über Sachsenberg herein. Die Brandfläche machte mehr als die Hälfte der alten Stadt innerhalb der Mauern aus, neben zahlreichen Wohn- und Nebengebäuden wurde auch das Rathaus von 1585 vernichtet²⁹⁹.

Wieder folgte der Aufbau einer Gesamtplanung, die vor allem die Straßenverläufe erheblich veränderte. Die heutige Friedrichstraße wurde etwas nördlich verschoben, um das Doppelte auf 12 m verbreitert und nach Westen verlängert, wodurch die Rechtwinkligkeit des heutigen Straßennetzes in diesem Bereich erreicht wurde. Auch die heutige Adolf-Müller-Straße wurde etwas nach Westen verschoben, begradigt und von 7 auf etwa 13 m verbreitert sowie gepflastert. Weitere innerörtliche Straßen wurden noch für lange Zeit *chaussiert*, also geschottert³⁰⁰. Verbreitert wurden auch die Rathsstraße und 1894 die Hohe Straße, die vorher nur ein schmaler Weg gewesen war. Der Weg hinter dem Brauhaus fiel weg.

Die bereits nach 1844 geschaffenen Neubauflächen entlang der Landesstraße nach Norden und Süden sowie an der Orker Straße wurden ausgedehnt und weiter bebaut. Der wirtschaftliche Zentralbereich verlagerte sich immer mehr vom Marktplatz weg hin zur Bremer Straße, der heutigen Landesstraße, und deren Kreuzung mit der Orker Straße.

Wegen des schlechten Zustandes erbaute man 1907/08 an der Stelle des alten ein neues Pfarrhaus. Die Kosten wurden aus einer Spende des familiär in Sachsenberg verwurzelten St. Petersburger Industriellen Ferdinand von Krauskopf jun. in Höhe von 30.000 Mark getragen³⁰¹.

Ein Neubau der örtlichen Schule wurde in den Jahren 1932 und 1933 nach schweren politischen Zerwürfnissen an der Orker Straße ausgeführt³⁰². Während ein Teil der Bevölkerung einen Anbau am bestehenden Schulgebäude am Hofstadtplatz forderte, setzte sich der Bürgermeister mit dem Wunsch nach einem Neubau durch.

2. Von 1945 bis zur Gegenwart

Ein großer Schub baulicher Veränderungen der Stadt erfolgte nach Kriegsende 1945. Vier Jahre später wurden die ersten Bauplätze in der so genannten Neuen Siedlung nordöstlich der Stadt zwischen Langengrunds- und Höhnscheidsteich vergeben³⁰³. Hier siedelten sich vorwiegend Flüchtlinge und Vertriebene an. Wenig später folgten die Neubauten am südlichen Abhang des Knöchel nördlich der Stadt mit der Pommern-, Schlesischen, West- und Ostpreußenstraße. In den sechziger und siebziger Jahren wurden die neuen Baugebiete Am Teichsberg und Am Mühlenberg östlich und südöstlich der Stadt erschlossen, die eine enorme Ausweitung des bebauten Areals mit sich brachten. In südlicher Richtung wurden neue Häuser entlang der Frankenberger Straße und parallel dazu in der neuen Straße "Am Teich" errichtet. Dabei ist es im Wesentlichen geblieben.

Zu den Gewerbeflächen westlich der Stadt, wo sich seit den 1880er Jahren die Ziegelei befand, kamen weitere. An der südlichen Ausfallstraße in Richtung Frankenberg wurden außerhalb der bisherigen Bebauung ein mittelständisches Unternehmen der Metallverarbeitung sowie ein Getränkegroßhandel errichtet. Große Industriebetriebe haben zu keiner Zeit in Sachsenberg bestanden. Im Norden und Westen der Stadt wurden in den sechziger Jahren landwirtschaftliche Aussiedlerhöfe angelegt.

Von Bedeutung ist der Neubau einer katholischen Kirche in Sachsenberg. Das Äußere der St. Lukas-Kirche wird durch die markante Fassade gekennzeichnet, die den eigentlichen Baukörper weit überspannt und auf diese Weise einen Durchgang und einen kleinen Glockenturm mit umfasst. Von der Kirche, die von 1962 bis 1963 erbaut wurde, hat sich ein Großteil der Ausstattung aus der Erbauungszeit erhalten³⁰⁴.

²⁹⁹ MEES, Stadtchronik III S. 60-63 mit einem Plan der Brandfläche S. 62 und zusammenfassend RÖMER, Geschichte S. 154-158 mit einem zeitgenössischen Plan des Wiederaufbaus S. 157.

MEES, Stadtchronik III S. 68.

³⁰¹ RÖMER, Geschichte S. 166-167, 214-215.

³⁰² Mees, Stadtchronik III S. 97-108.

³⁰³ MEES, Stadtchronik III S 123.

³⁰⁴ STOLZENBURG, Kirchen S. 179.

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise auf ihre Quellen

1. Katasterkarte 1856/1911, 1:2.500

Die Katasterkarte von Sachsenberg beruht auf 11 Blättern aus dem Brouillon "Kreis des Eisenbergs. Gemarkung Sachsenberg. Gemarkungskarte in 36 Fluren (37 Blättern und ein Beiblatt)" aufgenommen in den Jahren 1856 (Stadtlage), 1891 (Beiblatt) und 1911 (Flur). Die Blätter befinden sich in den Beständen der Hessischen Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation in Korbach³⁰⁵. Diese älteste vollständige, exakt vermessene Katasteraufnahme von Sachsenberg besteht aus einer Vielzahl von Inselkarten mit Grundrissen und Flurnamen. Die in unterschiedlichen Größen im Maßstab 1:625 und 1:1.250 handgezeichneten Karten sind nicht exakt genordet, enthalten aber einen Nordpfeil. Die Grundrisse werden in unterschiedlichen Drehungen wiedergegeben, wobei die günstigste Ausnutzung des Zeichenkartons für den jeweiligen Ausschnitt auf der Arbeitsvorlage entscheidend gewesen zu sein scheint.

Während bei der Erstellung der Gemarkungskarte 1856/1911 nie beabsichtigt worden ist, die Inselkarten zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, sondern damit lediglich die Unterlagen der Finanzbehörde zur Besteuerung von Grundbesitz ergänzt werden sollten, führt die Bearbeitung im Städteatlas die Einzelblätter zu einer Rahmenkarte im Maßstab 1:2.500 zusammen, um den genordeten Grundriss von Sachsenberg in seiner umgebenden Flur wiederzugeben.

Die Karten der Stadtlage (Flur I, Blätter 1 und 2 und Beiblatt) basieren auf der Aufnahme des Geometers Ohlemann aus Korbach aus dem Jahre 1856, das Beiblatt zu Flur I wurde 1891 aufgenommen. Die umliegenden Flurkarten 2, 8, 9, 12, 20, 21, 22 und 33 wurden 1911 gezeichnet.

Die Kartenvorlagen des 19. Jhs. unterscheiden nicht zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden oder zwischen öffentlichen und privaten Gebäuden. Sie enthalten auch keine Hinweise auf die Nutzung der einzelnen Parzellen. Um die Katasterkarte dennoch in Farbe wiederzugeben und Flächen nach ihrer Struktur, Nutzung und Beschaffenheit zu unterscheiden und darzustellen, wurde das "Original-Flurbuch" der "Gemeinde Sachsenberg" herangezogen, das 1913 angelegt wurde. Es liegt in einem Band in den Beständen des Hessischen

Staatsarchivs Marburg³⁰⁶. Dieses Grundbuch liefert unter anderem Angaben über die Nutzungsart der Grundstücke, ob es sich um Gebäudefläche, Hofraum, Garten, Grabgarten, Acker, Wiese und Weide, Laubwald, Hutewald, Gewässer oder den Friedhof handelt (siehe hierzu die Legende zur Katasterkarte mit den Farbsignaturen). Die in der Karte weiß belassenen Parzellen sind Hofflächen oder öffentliche Verkehrsflächen.

Die schriftlich in den Flurbüchern von Sachsenberg überlieferten Angaben ermöglichen es, ein bisher nicht vorliegendes farbiges Bild der Stadt und ihrer Gemarkung herzustellen, das die Nutzung einer jeden Fläche inner- und außerhalb der Stadt erkennbar macht, die nun erstmals vom Betrachter im Zusammenhang abgelesen werden kann. Die farbigen Katasterkarten des Hessischen Städteatlas sind somit Quelle und Neuschöpfung zugleich: Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten, der Katasterakten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit vereinheitlichtem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss.

Zur Quellenedition gehören auch die Übernahme und Wiedergabe der Flur- und Straßennamen, die sich in der Originalüberlieferung der Katasterkarten befinden. Die dortigen handschriftlichen Eintragungen erscheinen in der Katasterkarte im Druck. Unterschieden werden nach Schriftart und-größe die Bezeichnungen für Flur bzw. Gewann, Platz, Gebäude und Hof, Verkehrsweg und Gewässer (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte).

Als zusätzliche Interpretationshilfe enthalten alle im Hessischen Städteatlas publizierten Katasterkarten Höhenlinien bzw., wo deren Angabe nicht möglich war, Höhenpunkte, um die topographischen Gegebenheiten und die Niveauverhältnisse, etwa steile Geländeabbrüche oder ausgedehnte ebene Flächen, besser erkennbar zu machen. Die Hinzufügung von Isohypsen und Höhenpunkten, die in der Überlieferung des 19. und frühen 20. Jhs. fehlen, erlaubt in mancher Hinsicht Rückschlüsse auf die Stadtgeschichte, die ohne Geländekenntnisse unmöglich blieben. So lässt sich mit Hilfe der Höhenlinien der Gang der Besiedlung besser ablesen, zur Ausdehnung der Stadt unbrauchbare Bereiche werden erkennbar und können von siedlungsgünstigen topographischen Voraussetzungen für die Stadtentwicklung unterschieden werden. Die Höhenangaben für den Innenstadtbereich Sachsenbergs, wiedergegeben in Form von Punkten, entstammen

³⁰⁵ Vgl. die genaue Aufstellung in der Legende zur Katasterkarte.

³⁰⁶ HStAM Kat II Sachsenberg, Nr. 5.

der "Nivellementpunkt-Kartei Gemarkung Sachsenberg" (TK 4818), Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden.

2. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1856/1911, 1:2.500

Die Karte zur Veranschaulichung der siedlungstopographischen Entwicklung Sachsenbergs von seinen Anfängen Mitte des 13. Jhs. bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. basiert auf der Katasterkarte von 1856/1911 im Maßstab 1:2.500. Sie soll in größeren Zügen die räumlichen Veränderungen bis zur Überschreitung des mittelalterlichen Siedlungsraums aufzeigen, der im Wesentlichen dem von der Stadtmauer umschlossenen Areal der Altstadt bestand. Drei Hauptphasen lassen sich im Betrachtungszeitraum unterscheiden, die unter Zusammenfassung stadthistorisch prägender Ereignisse die entscheidenden räumlichen Entwicklungsschritte wiedergeben und auf dem Kartenblatt in unterschiedlichen Farbstufen dargestellt werden. Die Eintragungen erfolgten überwiegend auf Grundlage der schriftlichen Überlieferung und daraus hervorgegangener Literatur.

Zweite Hälfte 12. bis Anfang 13. Jahrhundert³⁰⁷ (Farbe: Rosa)

Für die siedlungstopographische Entwicklung in der Frühzeit des Ortes liegen nur wenige knappe schriftliche Belege vor. In der Hauptsache müssen sich die Aussagen zur Lage und zum Aussehen der Siedlung daher auf Rückschlüsse aus dem Stadtgrundriss selbst beschränken. Es kann vermutet werden, dass mit dem Entstehen der Siedlung oder dem Vorhandensein einer älteren Siedlung in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. der westliche Bereich der späteren Altstadt zuerst besiedelt wurde. Dieser Bereich ist in Rosa dargestellt.

Erste Hälfte 13. Jahrhundert (Farbe: Orange)

Das 1251 erstmals erwähnte Sachsenberg entstand wohl bereits in der ersten Hälfte des 13. Jhs. im Zusammenhang einer gezielten Territorialpolitik des Klosters Corvey. Da von einem gezielten Stadtgründungsvorgang ausgegangen werden kann, darf eine entsprechende Förderung des Ortes vermutet werden. Dies führte zu einer raschen Befestigung, zunächst wohl eine Palisadenanlage, die erst später durch die steinerne Mauer ersetzt wurde, und einer

raschen Besiedlung dieses ummauerten Areals. Nur der Bereich bis zur Stadtbefestigung im Westen sowie im Osten und Südosten blieb bis in die Neuzeit lediglich locker bebaut und ist daher nur punktiert dargestellt.

17. Jahrhundert (Farbe: Oliv)

Die unmittelbare Umgebung der Stadt jenseits der Befestigung blieb – soweit bekannt – unbebaut. Lediglich im Süden der Stadt, an der Straße nach Frankenberg, wurde 1615 ein Siechenhaus errichtet, das jedoch bereits im Dreißigjährigen Krieg wieder zerstört und anschließend nicht mehr aufgebaut wurde. Seine vermutete Lage ist in Oliv markiert.

1700 bis um 1910³⁰⁸ (Farbe: Blaugrün)

Mit blaugrüner Farbe ist die siedlungstopographische Entwicklung bis um 1910 dargestellt. Dabei handelt es sich um den kurz vor 1828 im Norden der Stadt gelegenen und um 1900 erweiterten Friedhof und unterschiedliche gründerzeitliche Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude im Süden und Norden der Stadt entlang der in den 1830er Jahren ausgebauten Chausseen nach Frankenberg und Korbach.

3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1866), 1:25.000

Bei der historischen Umlandkarte handelt es sich um einen um das Vierfache vergrößerten Ausschnitt der "Niveau-Karte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont samt der Hessen-Darmstädtischen Enklaven Herrschaft Itter, Eimelrod, Höringhausen" aus dem Jahre 1866.

Die Darstellung im vorliegenden Städteatlas veranschaulicht Sachsenbergs Lage in seiner umgebenden Feldflur. Deutlich erkennbar ist die wichtige Verkehrsader, die Nord-Süd verlaufende baumgesäumte Chaussee von Korbach nach Frankenberg. Daneben sind nur wenige Straßen und Wege nachrangiger Bedeutung eingetragen.

Höhenlinien und Höhenangaben geben zusammen mit den teilweise vorhandenen Schraffuren einen guten Eindruck vom Relief, die Signaturen von der Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und dem Waldbesatz. Die wenigen Höhenangaben sind im preußischen Fuß (0,314 m) und nicht im alten Kasseler Katasterfuß (0,285 m) angegeben.

³⁰⁷ Siehe zu Folgendem Kap. II.1.

³⁰⁸ Siehe dazu Kap. II.3.

Abgesehen von der Unteren Butzmühle gab es damals in der Sachsenberger Gemarkung offensichtlich noch kaum Bebauung außerhalb der mittelalterlichen Siedlungsfläche.

3. b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1856/1911 bis 2012, 1:25.000

Der Ausschnitt aus der Topographischen Karte von 2009³⁰⁹ will in der Gegenüberstellung zum gleichen Blattausschnitt "Niveau-Karte der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont" von 1866 die siedlungstopographische Entwicklung in der städtischen Gemarkung veranschaulichen. Bis zum Ende des 19. Jhs. blieb Sachsenberg im Wesentlichen auf den mittelalterlichen Siedlungsraum innerhalb der Mauer beschränkt.

Vier Zeitstufen zeigen den Gang der Stadterweiterung von 1856/1911 bis 2012³¹⁰. Die Angaben über die Ausdehnung der Besiedlung wurden teilweise den topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 entnommen, hier jeweils aus den Ausgaben mit den Nachträgen zu den Jahren 1906, 1957 und 1970. Da diese Schnitte mit den gewählten, die allgemeine Geschichte und die stadtgeschichtlichen Entwicklungen berücksichtigenden Schwellenjahren 1918, 1945 und 1970 nicht exakt übereinstimmen, wurden weitere Informationen aus der ortsgeschichtlichen Literatur zum Gang der Bebauung verarbeitet. Der Stand 2012 wurde schließlich auf der Grundlage der beiliegenden Stadtkarte 1:5.000 erstellt, die auf einer Montage der vom Amt für Bodenmanagement Korbach gepflegten "Automatisierten Liegenschaftskatasterinformationssystem" basiert. Die Stufen der Siedlungsentwicklung sind flächig in der jeweiligen Farbe angelegt. Damit kann und wird nicht der Anspruch erhoben, parzellen- geschweige denn gebäudegenau die Bebauung wiederzugeben. Dies ist angesichts der oft in älteren Baugebieten noch jahrzehntelang bestehenden und erst nach und nach geschlossenen Baulücken nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Ausgehend vom Zustand des Ortes zur Zeit des Urkatasters 1856/1911 (siehe Karteneintrag in blauviolett) werden die weiteren Hauptphasen räumlicher Ausdehnung in unterschiedlicher Farbgebung dargestellt, um den Verlauf der Bebauung und die schließlich erreichte Besiedlungsdichte mit graphischen Mitteln sichtbar zu machen. In der Farbe der

Die Eintragungen der Jahre 1918 (violett), 1945 (rot), 1970 (orange) und 2006 (gelb) beziehen sich auf die mit Wohnhäusern bzw. mit Nutzgebäuden bestandenen Parzellen. Die Verkehrsflächen des Jahres 2012 (Straßen und Plätze) sind generell in Weiß belassen.

Der Altstadtkern von Sachsenberg mit dem Verlauf der Gassen und der Hauptachsen der Mittelgasse, der Bremer Straße und dem Marktplatz sowie der Kirche in der Nordwestecke hebt sich deutlich ab. Die wichtigsten Straßen – vor allem die Nord-Süd verlaufende Landesstraße 3076 von Korbach nach Frankenberg und die nach Osten verlaufende Landesstraße 3084 nach Niederorke folgen noch weitgehend den alten Trassen. Ebenso ist auf die kleinen Siedlungsbereiche hinzuweisen, die ohne direkten Bezug zur Altstadt und ihrer Erweiterungsgebiete nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind: die nördlich der Orker Straße gelegene die Bebauung in der Ostpreußen-, Westpreußen und Pommernstraße, der Schlesischen Straße und der Neuen Siedlung sowie die Einfamilienhaussiedlung östlich der Frankenberger Straße im Fasanen-, Lerchen-, Amsel- und Drosselweg.

4. Stadtkarte 2012, 1:5.000

Die jüngste Darstellung von Sachsenberg zeigt das Atlasblatt 1:5.000 aus dem Jahr 2012. Bei dieser Karte handelt es sich um eine bearbeitete Version eines Ausschnitts aus dem "Automatisierten Liegenschaftskatasterinformationssystem" (ALKIS) das vom Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation Wiesbaden laufend fortgeschrieben wird. Teilweise wird die Funktion öffentlicher Gebäude bzw. markanter Bauwerke angegeben. Abgesehen von den Signaturen bzw. Flächenfarben zur Nutzung, liefert diese Karte aber keine Informationen zur Topographie. Dafür erlaubt sie die Lokalisierung jedes einzelnen Hauses mit seiner Hausnummer.

Deutlich hebt sich hier der Altstadtbereich mit seiner kleinen, unregelmäßigen Parzellierung von der jüngeren Bebauung des 19. und vor allem des 20. Jhs. ab. Während größere und kleinere Betriebe und Einzelhandelsgeschäfte Standorte entlang der

Stufe 1 sind alle Bereiche innerhalb der zu Beginn des 20. Jhs. bereits teilweise verschwundenen Stadtmauer und die anderen bebauten Parzellen außerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung angelegt. Dies bezieht sich auch auf unbebaute Parzellen innerhalb dieses Bereichs, denn es kann davon ausgegangen werden, dass eine intensive Nutzung, sei es als Hausgarten oder Lagerplatz, stattfand.

³⁰⁹ Digitale Topographische Karte 1:25.000 (DTK 25-V) des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation Wiesbaden, Vervielfältigungsnummer 2007-3-113.

³¹⁰ Vgl. Kap. III.

Frankenberger und Neukirchener Straße sowie Am Teichsberg einnehmen, befinden sich vor allem im Nordosten und Südosten kleinere reine Wohngebiete, meist mit Ein- und Zweifamilienhäusern.

5. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte, 1:2.500

Die Karte 1:750.000 zeigt das Bundesland Hessen in seinen seit 1945³¹¹¹ gültigen Grenzen unter Einbeziehung der räumlichen Übergänge zu den sechs Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Übersicht veranschaulicht die geographische Lage und Verteilung der bislang im Hessischen Städteatlas bearbeiteten Städte. Die aufgenommenen Flüsse und in Schummerung angedeuteten Gebirgszüge bieten Orientierungshilfen im Raum und lassen jene Gebiete hervortreten, in denen aufgrund der Geländesituation besonders günstige Bedingungen bzw. weniger geeignete Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung und damit für die Herausbildung von Städten herrschten.

³¹¹ REULING, Verwaltungs-Einteilung S. 171, 175-176 mit Karte 26b Verwaltungseinteilung 1939 und 1955, Sonderkarte Hessen 1946.

V. Gebäudeverzeichnis

Das vorliegende Gebäudeverzeichnis soll dem Benutzer der Kartenblätter, insbesondere der historischen Entwicklungskarten, und dem Leser der Begleittexte in möglichst knapper Form die wesentlichen Daten und Fakten zu den für die Stadtentwicklung wichtigen Bauten erschließen sowie deren Lokalisierung in den Karten erleichtern. Die einschlägigen Informationen wurden aus den Schriftquellen, den Architekturzeichnungen und der wichtigsten Literatur gezogen, ohne dass Vollständigkeit beansprucht werden soll. Es sind die greifbaren Bauwerke seit der frühesten Besiedlung aufgenommen sowie die Gebäude des 19. und besonders des 20. Jhs., letztere sofern sie zur Erklärung der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Bedeutung sind.

Die Gebäudedaten ordnen sich nach folgenden Kriterien:

AB Andere Bezeichnung

L Lage

F Funktion

M Maße/Bauart

EB Erbauung/Anlage

EW Erwähnung

U Umbau/Renovierung

A Abriss/Auflösung

N Neubau

LQ Literatur/Quellen

Die häufigen Namens- und Nutzungsänderungen einzelner Bauten erforderten eine Kriterieneinteilung in AB (andere Bezeichnung) und F (Funktion) bei dem jeweiligen Haupteintrag, auf den Querverweise hinführen.

Albernshausen

AB: Elbernshausen

L: im Nuhnetal nordwestlich von der Oberen Butzmühle am Abhang des Wernertsberges und des Hallenbergsknochens

F: Siedlung M: Wüstung EW: 1274

A: im Spätmittelalter

LQ: RÖMER, Geschichte S. 43, 72-75

Apotheke

1) älteste

L: Kirchstraße EB: um 1830

EW: 1844 (als Ausgangspunkt des Stadtbrands) A: 1844 (Zerstörung durch Stadtbrand)

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 50; RÖMER, Geschichte S. 126

2) alte

L: Landesstraße (neben Nr. 31)

EB: 1889

LQ: Blazyczek, Ärzte S. 281; Römer, Geschichte S. 123

3) neue

AB: Schwan-Apotheke

L: Landesstraße 31

EB: 1976

A: 2010 (Schließung)

LQ: Blazyczek, Ärzte S. 281; Römer, Geschichte S. 126

Brauhaus

L: Adolf-Müller-Straße 8 (Flur "Beim Brauhaus")F: städtisches Brauhaus mit Brunnenkumpf

EW: 1598 (Reparatur) A: Mitte 19. Jh.

LQ: Mees, Stadtchronik III Bildtafel XXVI; Böhle, Sachsenberg S. 40-41; Römer, Geschichte S. 133

Brauhauskumpf

L: Adolf-Müller-Straße 8

EW: 1598, 1834/41

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 40-41; MEES, Stadtchronik II S. 80; MEES, Stadtchronik III S. 16-17

Brauerei

L: Landesstrasse 1

EB: 1890

LQ: MEES, Stadtchronik III S. 63 und Bildtafel XX

Brunnen

→ Brauhauskumpf → Marktplatzkumpf → Rathauskumpf

→ Unterer Kumpf

Bürgerhaus

L: Landesstraße 4-8 (früher Bremer Straße)

EB: 1980

LQ: Mees, Stadtchronik II Bildtafel XIV; RÖMER, Geschichte S. 224

Burgen

→ Burg Nuhn

→ Stadtburg

Burg Nuhn

L: Burgberg etwa 1,2 km südwestlich der Stadt an der Nuhne

F: vermutlich Burg der Herren von Itter zur Kontrolle der durchziehenden Verkehrswege

M: Reste noch sichtbar EB: 12./13. Jahrhundert

A: um 1272 (Übertragung an das Kloster Georgenberg)

LQ: Schunder, Klöster Nr. 310 (1272); Böhle, Sachsenberg S. 11; Römer, Geschichte S. 36-38

Butzebach

L: südlich der Stadt bei der unteren Butzmühle an der Nuhne (an der Gemarkungsgrenze von Hommershausen)

F: Siedlung (erster Standort des von den Herren von Itter gegründeten Klosters Georgenberg) mit Mühle

M: Wüstung

EW: 1242, 1366 (Mühle), 1385 (Kirche)

LQ: Historisches Ortslexikon; Schunder, Klöster Nr. 263, 512, 556; Bockshammer, Territorialgeschichte S. 232; Böhle, Sachsenberg S. 17, 28, 30; Ganssauge, Bau- und Kunstdenkmäler S. 245; Höhle, Ortschaften S. 180-181

Elberinghausen

L: östlich der Stadt am Treisbach (Fluren "Elberinghäuser Feld" und "Elberinghäuser Hute")

F: Siedlung M: Wüstung

EW: 1242 (zusammen mit Butzebach)

A: 14

LQ: Historisches Ortslexikon; BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 234-235; BÖHLE, Sachsenberg S. 16; GANSSAUGE, Bau- und Kunstdenkmäler S. 246; HÖHLE, Ortschaften S. 190-192; RÖMER, Geschichte S. 39-40

Elkerhausen

AB: Elgershausen

L: unbekannt (Flur "Elkerwiese" ?)

F: Siedlung M: Wüstung EW: 1391

LQ: BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 235; BÖHLE, Sachsenberg S. 17; HÖHLE, Ortschaften S. 190, 193;

RÖMER, Geschichte S. 40

Engelbrachtinghausen

AB: Engelbartinhausen

L: unbekannt F: Siedlung M: Wüstung EW: 1301

LQ: Historisches Ortslexikon; BOCKSHAMMER, Territorialgeschichte S. 235; GANSSAUGE, Bau- und Kunstdenkmäler S. 247; HÖHLE, Ortschaften S. 195-196;

RÖMER, Geschichte S. 40

Feuerwehrgerätehaus

L: Marktplatz EB 1941

LQ: VALENTIN, Geschichte S. 290

Festhalle

L: Neukirchener Straße LQ: RISTAU, Entstehung S. 329

Friedhof

1) alter

AB: Kirchhof

L: bei der Pfarrkirche

LQ: RÖMER, Geschichte S. 168

2) neuer

L: Neukirchener Straße
EB: vor 1828 (erste Bestattung)

U: 1900 (Erweiterung)

LQ: Böhle, Sachsenberg S. 52, 70; Ganssauge, Bauund Kunstdenkmäler S. 208; Römer, Geschichte S. 168

Friedhofskapelle

L: Neukirchener Straße

EB: 1951

U: 1958 (Errichtung eines Kriegerdenkmals), 1994-1997 (Erweiterung)

LQ: MEES, Stadtchronik III Bildtafel X, XIV

Gerbereien

L: hinter dem Hain am Bach (Flur "Am Lohmöllchen")

M: 1945 noch 2 Gerbereien vorhanden

A: 1960er Jahre (Schließung der letzten Gerberei)

LQ: Mees, Stadtchronik III S. 36; Wolkers, Grenzstadt S. 54

Geschäftshaus

L: Landesstraße 21

U: 1967 (Umbau zu Geschäftshaus)

LQ: MEES, Stadtchronik II Bildtafel XVII

Heiligenhaus [unsicher]

L: am "Knöchel" nördlich der Stadt (Flur "Im Heiligenhaus")

F: religiöses Wahrzeichen

A: 1771 (Verwendung des Materials zum Neubau der

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 42; RÖMER, Geschichte S. 160

Hirtenhaus

L: Frankenberger Straße 2 (nahe des Untertors)

F: städtisches Hirtenhaus

A: um 1840 (Verkauf wegen Geldmangel)

LQ: RÖMER, Geschichte S. 152

Jugendhaus

L: Adolf-Müller-Straße (Pferdestall der Brauerei Böhle)

EB: um 1975

A: 1995

LQ: RICHTER, Erinnerungen S. 355, 359; RÖMER, Ge-

schichte S. 224

Kapelle

L: neben der Pfarrkirche

F: nach der Reformation (um 1540) als Schule genutzt

A: 1771 (Verwendung des Materials zum Neubau der

Kircne)

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 42; KEYSER, Städtebuch

S. 382; RÖMER, Geschichte S. 160

→ Schulhaus

Katholische Kirche St. Lukas

M: schlichter Bau mit modernen Formen

EB: 1962-1963

LQ: Mees, Stadtchronik III Bildtafel VIII; RÖMER, Geschichte S. 170; Stolzenburg, Kirchen S. 179

Kirchen

→ Friedhofskapelle

→ Kapelle

→ Katholische Kirche St. Lukas

→ Lutherkirche

→ Pfarrkirche

Kleinkinderschule

AB: Kindergarten

L: Hofstadt 5

EB: 1879 (Gründung der Schule)

A: 1881 (Umzug in das alte Schulhaus)

LQ: Mees, Stadtchronik II Bildtafel III; Böhle, Sachsenberg S. 52; Römer, Geschichte S. 186

Knöchelhalle

L: auf dem "Knöchel" nördlich der Stadt

F: Festhalle

EB: 2009

LQ: RISTAU, Entstehung S. 329

Kulturhaus

L: Kirchstraße 3

M: fränkisches Erntennenhaus

EB: 1700

U: 2004-2009 (Sanierung)

LQ: VALENTIN, Vorgeschichte S. 311-312

Lutherkirche

AB: Auferstehungskirche

L: Neukirchener Straße (neben dem neuen Friedhof)

M: kleiner Saalbau mit Dachreiter

EB: 1871

U: 1894 (Neuausführung des Kirchturms), 1993-1995 (Anbau eines Gemeinderaumes)

LQ: Mees, Stadtchronik III Bildtafel VII, XXXVIII; Böhle, Sachsenberg S. 52, 70; Römer, Geschichte S. 165; Stolzenburg, Kirchen S. 178

Marktplatzkumpf

EB: 1887

A: 1922-1923 (Verwendung des Materials für das Kriegerdenkmal)

LQ: MEES, Stadtchronik I Bildtafel VIII

Mälzere	i	Rathaus	
L:	Adolf-Müller-Straße (beim Untertor)	1) ältestes	
LQ:	MEES, Stadtchronik I Bildtafel VII	EW:	1432
		LQ:	Keyser, Städtebuch S. 381
Molkere		2) altes	D . 1 . 1 C . C
L: EB:	Orker Straße 19 1920	F:	Ratsgebäude mit Gefängniszellen, Löschgerätela-
LQ:	Ochse, Daten S. 267-268		ger und Viehwaage im Erdgeschoss sowie Folter- raum und Fruchtlager im Obergeschoss
ĽQ.	Ochse, Daten 3. 20/-200	M:	mehrstöckiger Fachwerkbau aus Eichenholz
Mühle		EB:	1585 (Inschrift am Eingangstor)
L:	unter dem Burgberg	U:	1598 (Anbringung einer Fleisch- und Brotschirn),
EW:			1885 (Erneuerung des Eingangstors)
LQ:	Franz, Haina 2 Nr. 907; Schunder, Klöster Nr. 491	A:	1889 (Zerstörung durch Stadtbrand)
		LQ:	Mees, Stadtchronik II Bildtafel I-II; Mees, Stadt-
Obertor			chronik III Bildtafel II-III IV; BÖHLE, Sachsen-
L:	nördliches Ende der Adolf-Müller-Straße		berg S. 10, 36-37, 53, 56-57; GANSSAUGE, Bau- und
A:	1636 (Inbrandsetzung während des Dreißigjähri-		Kunstdenkmäler S. 208-209; Keyser, Städtebuch S. 381; Römer, Geschichte S. 85-88, 128; 154
LQ:	gen Krieges) MEES, Stadtchronik III S. 23; BÖHLE, Sachsenberg	3) neues	5. 501, ROWER, Geschiefte 5. 65-66, 126, 154
LQ.	S. 46	L:	an Stelle des alten Rathauses
	0.10	F:	Ratsgebäude mit Löschgerätelager und Viehwage
Pfarrhai	us	M:	einstöckiger Bau
1) altes		EB:	1892
L:	an Stelle des neuen Pfarrhauses	LQ:	MEES, Stadtchronik II S. 85; MEES, Stadtchro-
M:	einfacher, zweigeschossiger Bau mit Stall- und		nik III S. 1-3 64, 69; BÖHLE, Sachsenberg S. 58;
	Scheunenbau		Keyser, Städtebuch S. 381
EB:	1613	D -411	C
U:	1875-1877 (Renovierung und Ersetzung des Stohdachs durch Schieferdach)	Rathauskı L:	Südwestseite des Rathauses
A:	um 1907	M:	Brunnenhaus
LQ:	MEES, Stadtchronik I Bildtafel IV; MEES, Stadt-	U:	1600, 1633 (jeweils Wiederherstellung)
- 0	chronik II Bildtafel V; Böhle, Sachsenberg S. 36;	A:	1889 (Zerstörung durch Stadtbrand)
	RÖMER, Geschichte S. 165-166	LQ:	MEES, Stadtchronik III Bildtafel IV; BÖHLE, Sach-
2) neues			senberg S. 36
L:	Turmstraße 7		
M:	Putzbau im Heimatstil mit fränkischem Erker	Rektoratsl	
EB:	1907/1908	L: F:	Kirchstraße 7
LQ:	Mees, Stadtchronik I Bildtafel IV; Mees, Stadt- chronik II Bildtafel V; Mees, Stadtchronik III	г: А:	Wohnhaus des Schulrektors 1875 (Verkauf an Privatleute)
	Bildtafel VI; Böhle, Sachsenberg S. 68; Dehio,	LQ:	Mees, Stadtchronik II Bildtafel VI; RÖMER, Ge-
	Handbuch S. 802; RÖMER, Geschichte S. 167-168	24.	schichte S. 161, 186
Pfarrkir	che St. Maria und St. Lukas	Siechenha	
L:	Hofstadt (am Stadtrand)	L:	vor dem Untertor (Flur "Beim Siechenhaus")
	einfacher Saalbau mit dreiseitigem Schluss		1615
EB:	Mitte 13. Jahrhundert, 15. Jahrhundert (Turm)	A:	nach 1615 (Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg)
EW:		LQ:	BÖHLE, Sachsenberg S. 44; GANSSAUGE, Bau- und Kunstdenkmäler S. 205; KEYSER, Städtebuch S. 381
A:	1759 (Zerstörung durch Brand im Siebenjährigen Krieg)		Kunstdenkmaler 5. 20); Keysek, Stadtebuch 5. 361
N:	1770-1772	Schulhaus	
LQ:	MEES, Stadtchronik I Bildtafel III; MEES, Stadt-	1) ältestes	
	chronik III Bildtafel V; Schunder, Klöster Nr.	L:	Kapelle östlich der Pfarrkirche
	1085 (1379); BÖHLE, Sachsenberg S. 19-20, 48-49;	F:	Schule (seit der Reformation um 1540)
	Dehio, Handbuch S. 802; Ganssauge, Bau- und	A:	um 1770 (Abbruch)
	Kunstdenkmäler S. 205-208; Keyser, Städtebuch	LQ:	MEES, Stadtchronik II Bildtafel III; BÖHLE, Sach-
	S. 381; MEYNEN, Städte S. 179; SANTE, Hessen		senberg S. 42; Keyser, Städtebuch S. 382; RÖMER
	S. 395; Stolzenburg, Kirchen S. 171-178	2) -1	Geschichte S. 184
Post		2) altes L:	Hofstadt
1) alte		F:	Schule, Kleinkinderschule (ab 1881)
L:	Landesstraße 20	M:	zweigeschossiger, vorkragender Fachwerkbau auf
A:	um 1929		Bruchsteinsockel
LQ:	MEES, Stadtchronik III Bildtafel XXVIII	EB:	1773
2) neue		U:	1857 (Anbau), 1920 (Einrichtung einer Kranken-
L:	Orker Straße 5-7		pflegestation)
EB:	1978 (an Stelle von zwei Wohnhäusern aus der	A:	1932 (Umzug der Schule in das neue Schulhaus)
1.0	Zeit um 1844)	LQ:	MEES, Stadtchronik II Bildtafel III; GANSSAUGE
LQ:	Mees, Stadtchronik II Bildtafel XX		Bau- und Kunstdenkmäler S. 209; Keyser, Städ-
			tebuch S. 382; RÖMER, Geschichte S. 184

Kleinkinderschule

3) neues

Orker Straße 13 L: EB: 1931/1932 1997/1998 (Anbau) U:

LQ: MEES, Stadtchronik II Bildtafel III; MEES, Stadtchronik III Bildtafel IX; RÖMER, Geschichte S. 192-195

Sportplatz

1) alter

L: am Steinberg

EB: 1921

Kuhn, Turn- und Sportverein S. 300; Römer, Ge-LQ: schichte S. 206

2) neuer

auf dem Pfingstrasen L:

EB: 1963

LQ: Kuhn, Turn- und Sportverein S. 300; Römer, Geschichte S. 206

Stadtbefestigung

Stadtmauer

Tore

Stadtburg

L: Hofstadt (zwischen Kirche und altem Rathaus)

gräflicher Burgsitz F:

M: vermutlich einfaches Steinhaus

EW: 1277

A: nach 1611 (Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg)

Grotefend, Regesten Nr. 213 (1277); Böhle, LQ: Sachsenberg S. 11; Dehio, Handbuch S. 802; GANSSAUGE, Bau- und Kunstdenkmäler S. 205; KEYSER, Städtebuch S. 381; MEYNEN, Städte S. 179; RÖMER, Geschichte S. 35; SANTE, Hessen S. 395

Stadtmauer

annähernd rechtwinklig um die Altstadt L:

EB: spätestens nach der Stadtwerdung im 13. Jahrhundert (vermutlich anstelle eines hölzernen Palisadenwalls, der nach FRANZ, Haina 1 Nr. 443 noch 1265 auf dem Stadtsiegel erscheint)

M: an der Nordwestecke und der Ostseite Reste von etwa 4 m Höhe erhalten

um 1833 (für den Straßenausbau) A:

MEES, Stadtchronik I Bildtafel X; BÖHLE, Sachsen-LQ: berg S.19; Dehio, Handbuch S. 802; Ganssauge, Bau- und Kunstdenkmäler S. 205; KEYSER, Städtebuch S. 381-382; MEYNEN, Städte S. 179; RÖMER, Geschichte S. 46-47; SANTE, Hessen S. 395

Steigerturm

L: beim Gasthaus Zum Felsenkeller am Höhenscheid

F: Übungsstätte der freiwilligen Feuerwehr

EB:

BÖHLE, Sachsenberg S. 59; VALENTIN, Geschichte LQ: S. 289

Tore

Obertor Untertor

Transformatorenhaus

Stromversorgung der Stadt F:

EB:

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 66

Untertor

bei Adolf-Müller-Straße 1 L:

um 1830 A:

LQ: MEES, Stadtchronik I Bildtafel VII; RÖMER, Geschichte S. 46

Unterer Kumpf

am Untertor L:

U: 1600 (Wiederherstellung)

LQ: MEES, Stadtchronik III Bildtafel XV; BÖHLE, Sachsenberg S. 36; GANSSAUGE, Bau- und Kunstdenkmäler S. 210

Vereinshaus

Hohe Straße 3 L:

F: Treffpunkt des evangelischen Männer- und Jünglingsvereins, später CVJM

EB:

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 52; STRACKE, Gemeinschaft S. 308

Wasserhochbehälter

auf dem "Knöchel" nördlich der Stadt L:

EB: 1910 1970 Α:

NB: Auf der Gütrichshecke 1967

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 62, 68; mündl. Auskunft des letzten Sachsenberger Bürgermeisters Otto

Weinhaus

unbekannt L:

F: städtisches Weinhaus

1639 (Verkauf an Privatleute) A:

LQ: BÖHLE, Sachsenberg S. 35, 41; RÖMER, Geschichte S. 111

Wüstungen

Albernshausen

Butzebach

Elberinghausen

Elkerhausen

Engelbrachtinghausen

Ziegelei

EB: ab 1886

LQ: Wolkers, Grenzstadt S. 55-56

VI. Literatur

1. Quellen

- Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten und Beschäftigte in den hessischen Gemeinden und Gemeindeteilen am 25. Mai 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987. 3: Regierungsbezirk Kassel. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1990.
- Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung am 25. Mai 1987 nach Gemeinden und Gemeindeteilen. Ergebnisse der Volkszählung 1987. 18: Landkreis Waldeck-Frankenberg. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1990.
- BÖHLE, Wilhelm: Meine Welt. Einst., Privatdruck 2009.
- DIEMAR, Hermann: Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 7,1), 1909, ND 1989.
- FRANZ, Eckhart G. (Bearb.): Kloster Haina. Regesten und Urkunden, Bd. 1: 1144-1300 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 9,5), 1962.
- Franz, Eckhart G. (Bearb.): Kloster Haina. Regesten und Urkunden, Bd. 2: 1300-1560 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 9,6), 1970.
- GROTEFEND, Otto und Felix ROSENFELD (Bearb.): Regesten der Landgrafen von Hessen, Bd. 1: 1247-1328 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 6,1), 2. Aufl. 1991.
- Hessen. Gemeinden und Landkreise nach der Gebietsreform. Eine Dokumentation, hrsg. vom Hessischen Minister des Inneren, 1977.
- Hessische Gemeindestatistik 1960/61. 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1964.
- Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM) Rechnungen I.

- HStAM Karten P II 201.
- HStAM Kataster II Sachsenberg, Nr. 5.
- Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen. 1: Die Bevölkerung der Gemeinden 1834 bis 1967, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1968.
- Historisches Ortslexikon online, URL: http://www.lagis-hessen.de.
- KEHR, Paul: Die Urkunden Arnolfs (Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger 3), 1940.
- Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Archäologische Denkmalpflege, Aktenauszug Sachsenberg.
- MEES, Erich (Bearb.): Stadtchronik I der Stadt Sachsenberg 1598-1734 (Sachsenberger Handschriften I), 1994.
- Mees, Erich (Bearb.): Stadtchronik II der Stadt Sachsenberg von 1662 mit Nachträgen bis 1892, Sachsenberger Rezeß von 1670, Sachsenberger Kirchenbuch von 1634 bis 1643 (Sachsenberger Handschriften II), 1996.
- MEES, Erich (Bearb.): Die Sachsenberger Stadtchronik III von 1830 bis 1960 mit dem Titel Jahrbuch der Stadt Sachsenberg [...] (Sachsenberger Handschriften III), 1998.
- MENCKEL, Johann Christoph: Tagebuch [spätes 18./frühes 19. Jh.], (in Privatbesitz).
- Prinz, Joseph (Bearb.): Die Urkunden des Bistums Paderborn 1301-1325 (Westfälisches Urkundenbuch IX), 1972-1993.
- Schunder, Friedrich (Hrsg.): Die oberhessischen Klöster. Regesten und Urkunden, Bd. 1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 9,3), 1961.
- Stadtarchiv Korbach (StAKB), Karte der Grafschaft Waldeck von Jost MOERS.
- Varnhagen, Johann Adolph Theodor Ludwig: Handschriftliche Ortsnachrichten im Archiv des Waldeckischen Geschichtsvereins in Bad Arolsen.
- WILMANS, Roger und Heinrich FINKE (Hrsg.): Die Urkunden des Bistums Paderborn von 1201-1300 (Westfälisches Urkundenbuch IV), 1877-1894.

2. Darstellungen

- ARTZT, Ludwig: Die Landwirtschaft, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 258-267.
- ARTZT, Ludwig: Jagd in Sachsenberg, Privatdruck 2005.
- BAUM, Herbert: Kirche, in: MARTIN, Waldeckische Landeskunde, 1971, S. 421-430.
- BLAZYCZEK, Ralph: Die Ärzte & Apotheker Sachsenbergs, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 278-286.
- BOCKSHAMMER, Ulrich: Ältere Territorialgeschichte der Grafschaft Waldeck (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 24), 1958.
- BÖHLE, Adolf: Sachsenberg. Geschichte und Sage, 1920.
- Brand, Hans Jürgen und Karl Hengst: Geschichte des Erzbistums Paderborn. 1: Das Bistum Paderborn im Mittelalter (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz 12), 2002.
- Brockhusen, Hans Joachim von: Siegel und Wappen der Stadt Sachsenberg, in: Mein Waldeck 1951, Nr. 3.
- Brusniak, Friedhelm und Hartmut Wecker: Musik in Waldeck-Frankenberg, Musikgeschichte des Landkreises, 1997.
- Cramer, Claus: Territoriale Entwicklung, in: Martin, Waldeckische Landeskunde, 1971, S. 171-261.
- Dehlo, Georg und Ernst Gall: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Hessen 1: Regierungsbezirke Gießen und Kassel, bearb. von Folkhard Cremer und Tobias Michael Wolf, 2008.
- DUNKELMANN, Jürgen (Red.): 1100 Jahre Goddelsheim 888-1988, hrsg. vom Magistrat der Stadt Lichtenfels, 1988.
- ENGELHARD, Karl: Entwicklung der Kulturlandschaft, in: Martin, Waldeckische Landeskunde, 1971, S. 99-169.
- ESCHER, Monika und Frank G. HIRSCHMANN: Die urbanen Zentren des hohen und späteren Mittelalters (Trierer Historische Forschungen 50, 2), 2005.
- GANSSAUGE, Gottfried, Walter KRAMM und Wolfgang MEDDING: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel. Kreis des Eisenberges, 1939.
- GÖRICH, Willi: Wann und warum wurden die Städte Fürstenberg und Sachsenberg gegründet?, in: Mein Waldeck 1950, Nr. 13.
- GÜNTHER, K.: Der Hermannsberg bei Sachsenberg. Ein Rittersitz und sein Schicksal, in: Mein Waldeck 1950, Nr. 2.
- HOFFMEISTER, Jacob C. C.: Historisch-genealogisches Handbuch über alle Grafen und Fürsten von Waldeck und Pyrmont seit 1228, 1883.
- Höhle, Heinrich: Die untergegangenen Ortschaften oder die Wüstungen in Waldeck, 1929.
- KEYSER, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch 4,1: Hessisches Städtebuch, 1957.
- KLEIN, Thomas: Die Hessen als Reichstagswähler. Tabellenwerk zur politischen Landesgeschichte 1867-1933. 1. Provinz Hessen-Nassau und Waldeck-Pyrmont 1867-1918 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen Bd. 51,1), 1989.
- KLEIN, Thomas: Die Hessen als Reichstagswähler. Tabellenwerk zur politischen Landesgeschichte 1867-1933. 2. Provinz Hessen-Nassau und Waldeck-Pyrmont 1919-1933. Erster Teilband: Regierungsbezirk Kassel und Waldeck-Pyrmont. Unter Mitwirkung von Thomas WEIDEMANN

- bearb. und eingeleitet von Friedhelm Krause (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen Bd. 51,2,1), 1992.
- KLIFFMÜLLER, Karl: Das Fürstentum Waldeck, in: SCHULTZE, Waldeckische Landeskunde, 1909, S. 1-182.
- KÖNIG, Andreas, Holger RABE und Gerhard STREICH (Hrsg.): Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt. 1: Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter, Hannover 2003
- Kroeschell, Karl: Zent, in: Lexikon des Mittelalters 9, 1999, Sp. 536-537.
- Kuhn, Gerhard: Turn- und Sportverein Sachsenberg e.V., in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 299-304.
- Martin, Bernhard: Sprache und Volkstum, in: Martin, Waldeckische Landeskunde, 1971, S. 353-389.
- MARTIN, Bernhard und Robert WETEKAM (Hrsg.): Waldeckische Landeskunde, 1971.
- MEDDING, Wolfgang: Handschriften und Sammlungen zur Waldeckischen Geschichte, in: Geschichtsblätter für Waldeck 38, 1939, S. 153-190.
- MENK, Gerhard: Waldecks Beitrag für das heutige Hessen (Hessen. Einheit aus der Vielfalt 4), 2001.
- MEYNEN, Emil (Hrsg.): Die Städte in Hessen (Die Städte der Bundesrepublik Deutschland in geographisch-landeskundlichen Kurzbeschreibungen 4), 1968.
- NICOLAI, Helmut: Waldeckische Wappen. Beiträge zur Familiengeschichte 1, bearb. von Wilhelm Hellwig und Heinrich Hochgreße (Waldeckische Forschung 1), 1985.
- Ochse, Klaus-Jürgen: Daten zur Geschichte der Molkerei Sachsenberg, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 267-269.
- Reimer, Heinrich: Historisches Ortslexikon für Kurhessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 14), 1926, ND 1974.
- Reuling, Verwaltungs-Einteilung 1821-1955, in: Fred Schwind (Hrsg.): Geschichtlicher Atlas von Hessen. Text- und Erläuterungsband, 1984, S. 164-179.
- RICHTER, Frank: Erinnerungen ans Jugendhaus, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 355-359.
- RISTAU, Jan und Meik VALENTIN: Die Entstehung und die derzeitigen Aktivitäten der Burschenschaft Sachsenberg, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 327-331.
- RITZERFELD Ulrich (Bearb.): Frankenberg (Eder), (Hessischer Städteatlas II, 3), 2008.
- RÖMER, Jürgen (Hrsg): 750 Jahre Stadt Sachsenberg 1262-2012. Ein Stadtbuch, 2011.
- RÖMER, Jürgen: Bürgerrecht im waldeckischen Sachsenberg vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1730. Zum Quellenwert der Sachsenberger Stadtchronik I, in: Geschichtsblätter für Waldeck 85, 1997, S. 31-48.
- RÖMER, Jürgen: Die Geschichte Sachsenbergs, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 15-255.
- RÖMER, Jürgen: Waldeck und seine Residenzstadt Arolsen. Eine kleine Landesgeschichte, in: Waldeckische Domanialverwaltung/Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Die Sanierung des Residenzschlosses Arolsen 1986-2009 (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 14), 2009, S. 11-18.
- Sante, Georg Wilhelm (Hrsg.): Handbuch der Historischen Stätten Deutschland. 4: Hessen, 3. Aufl. 1976, ND 1993.

- Schäfer, Karl: Leben und Werk des Korbacher Kartographen Joist Moers, in: Geschichtsblätter für Waldeck 67, 1979, S. 123-177.
- SCHULTZE, Victor (Hrsg.): Waldeckische Landeskunde, 1909.
- Schwind, Fred: Sternerbund, in: Lexikon des Mittelalters 8, 1999, Sp. 137.
- Sieburg, Armin: Die Stadt Sachsenberg und das Gericht Viermünden, in: Waldeckischer Landeskalender 284, 2011, S. 118-124.
- SIPPEL, Klaus: Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Goddelsheim und die Wallanlage "Burgring", in: DUNKELMANN, 1100 Jahre, 1988, S. 21-38.
- STÖSSER, Anke: Marburg im ausgehenden Mittelalter. Stadt und Schloss, Hauptort und Residenz (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 41), 2011.
- STOLZENBURG, Xenia: Die Kirchen von Sachsenberg, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 171-181.
- STRACKE, Albert: Die Bevölkerungsverhältnisse des Fürstentums Waldeck auf agrargeschichtlicher Grundlage, in: Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 10, 1910, S. 82-160 und 11, 1911, S. 1-89.

- STRACKE, Reiner: Landeskirchliche Gemeinschaft in Sachsenberg, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 307-309.
- TRINKAUS, Eckhard und Gerhard AUMÜLLER: Orgelbau im Landkreis Waldeck-Frankenberg, in: BRUSNIAK, Musik, S. 144-202.
- TRINKAUS, Eckhard: Orgeln und Orgelbauer im früheren Kreis Ziegenhain (Hessen) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 43), 1981.
- VALENTIN, Meik und Kurt VALENTIN: Die Geschichte der Feuerwehr in Sachsenberg, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 268-295.
- VALENTIN, Gerhard, Dorli RAUCH und Hans PAPENFUSS: Vorgeschichte und Entwicklung des Kulturkreises, in: RÖMER, 750 Jahre, 2011, S. 309-314.
- Wassmann, Dieter: Waldeck. Geschichte einer Landeskirche (Monographia Hassiae 10), 1984.
- Wölbing, Werner (Hrsg.): Handbuch der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, 1994.
- WOLKERS, Ursula: Die alte Grenzstadt Sachsenberg. Erich Mees und Ludwig Artzt erzählen aus der Vergangenheit ihres Heimatortes, in: Waldeckischer Landeskalender 264, 1991, S. 53-58.

VII. Abbildungen

Nachdem am 16. Sept. 1844 ein schwerer Stadtbrand 63 Wohnhäuser und 10 Scheunen zerstört hatte, wurde Sachsenberg am 10. Aug. 1889 ein weiteres Mal von einer verheerenden Brandkatastrophe heimgesucht. Insgesamt wurden 77 Wohnhäuser und 46 Nebengebäude sowie das 1585 errichtete Rathaus vernichtet (Vgl. Mees, Stadtchronik II, S. 83-85 und III S. 23, 27; Römer, Geschichte S. 144-147, 154-158). Während die erste Feuersbrunst vergleichsweise schlecht dokumentiert ist, liegen für das zweite Desaster zahlreiche Berichte und vor allem auch fotographische Aufnahmen vor, die von dem Sachsenberger Lehrer Carl Münter (1838-1910) stammen. Die Zerstörungen waren derart schwer, dass einige Straßenzüge neu angelegt bzw. begradigt wurden.



Blick von Süden in die Adolf-Müller-Straße (ehem. Lange oder Mittelgasse und Haupt- oder Marktstraße). Der Standort des Fotographen befand sich am ehem. Unteren Stadttor. Links das Anwesen Adolf-Müller-Straße 1, rechts die Nrn. 2 und 4. In der Bildmitte befindet sich der flache steinerne Untere Kumpf mit einer Feuerspritze und einem hölzernen Wasserbehälter. An der oberen Horizontlinie sind von links nach rechts die Schule (Schulstraße 7), das heute verschwundene Haus Spichernstraße 2, die Giebelfront von Schulstraße 10 und die Traufseite des Hauses Schulstraße 8 zu erkennen (MEES, Stadtchronik III Bildtafel XV, nach S. 72).



Blick auf die Untere Quergasse (heute Friedrichstraße) in östliche Richtung. Im Hintergrund stehen die beiden Häuser Landesstraße Nrn. 16 und 18, die von dem Brand verschont geblieben waren. Das Bild vermittelt eindrücklich das Ausmaß der Zerstörung. Abgesehen von einigen Natursteinkellern ragen nur wenige, meist aus Ziegelstein errichtete Mauerstümpfe aus den Brandresten empor, die vor allem aus den ausgeglühten Lehmfüllungen der Decken und Wände der Fachwerkbauten bestehen (MEES, Stadtchronik III Bildtafel XVI, nach S. 78).



Blick auf das Haus Landesstraße Nr. 3 (ehem. Bremer Straße) nach Südwesten. Der Standort des Fotographen dürfte etwa auf der Höhe des heutigen Hauses Landesstraße Nr. 9 gelegene haben. Unmittelbar vor dem Haus Nr. 3 zweigt ein schmaler, auf dem Bild nur zu erahnender schmaler Fußweg von der Landesstraße nach Norden ab, der nach dem Brand als Hohe Straße ausgebaut worden ist. Im Hintergrund am linken Bildrand sind die Anwesen Landesstraße Nrn. 4-8 zu erkennen, die den Brand überstanden, aber dem 1980 errichteten Bürgerhaus weichen mussten (MEES, Stadtchronik III Bildtafel XVII, nach S. 84).



Blick auf das Haus Landesstraße Nr. 11 von Süden. Der Standort des Fotographen lag etwa vor dem Haus Landesstraße Nr. 12. Der Blick geht über das völlig zerstörte Anwesen Landesstraße Nr. 9 und die Einmündung der Unteren Quergasse nach Norden. Auf der rechten Seite der Landesstraße stehen das Backsteinhaus Nr. 24, das dem Feuer ebenfalls widerstand, und dahinter die unbeschädigte Bebauung der Landesstraße (MEES, Stadtchronik III Bildtafel XVIII , nach S. 90).



Auch dieses Bild dokumentiert die verheerenden Zerstörungen eindrücklich. Der Standort des Fotographen befand sich an der Einmündung des heute verschwundenen Verbindungsweges von der Steingasse in Richtung Marktplatz. Der Blick geht von dort aus in Richtung Nordnordost. Am linken mittleren Bildrand sind die Grundmauern des Ratshauses zu erkennen. Darüber steht die Traufseite des Hauses Schulstraße 8. Rechts daneben befindet sich das Anwesen Adolf-Müller-Straße 14 und das weiß verputzte Haus Adolf-Müller-Straße 12, das 1962 im Zuge des Neubaus der Raiffeisenkasse abgerissen wurde. Am rechten Bildrand stehen die Anwesen Rathsstraße Nrn. 4 und 6 (Vgl. MEES, Stadtchronik III Bildtafel XIX, nach S. 96).



Die um 1940 entstandene Luftaufnahme zeigt Sachsenberg aus ostsüdöstlicher Richtung. Obwohl die Verkoppelung bereits rund drei Jahrzehnte zurücklag, ist der Ort nach wie vor von einer vergleichsweise kleinparzellierten Feldflur umgeben. Deutlich hebt sich auch der alte, mit Obstbäumen bestandene Gürtel von Gärten ab, der sich in einer Breite von ca. 50 m rund um die Stadt legt. Er ist auch auf der Urkatasterkarte deutlich nachvollziehbar und wird einerseits durch die Stadtmauer begrenzt, andererseits durch einen mehr oder minder parallel verlaufenden Weg (RÖMER, Geschichte S. 264).